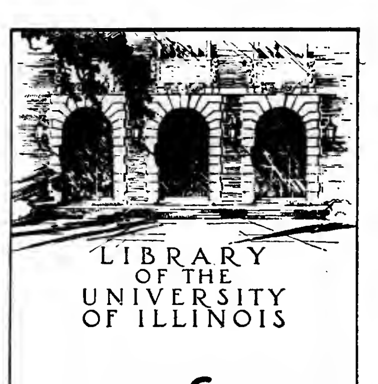
Sirocco

Hermann Schilling


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

Sirocco

Drama in vier Aufzügen

von

Hermann Schilling

nebst einer Musikbeilage: „Mahelas Lied“



A. Stein's Verlag

Berlin — Potsdam — Leipzig

1915

Laut Verfügung des Königlichen Polizeipräsidiums zu Berlin vom 10. November 1914 für die Bühne (auch an kirchlichen Feiertagen) freigegeben.

Erstaufführungen { Neukölln (Stadttheater): 17. Nov. / Berlin (Luisentheater): 22. Nov. } 1914

Herrn

Dr. Max Jacobsohn,

dem großen Arzt und Menschen,
in herzlicher Verehrung

Personenverzeichnis.

Simon Simonelli, Handelsherr zu Taormina
Mahela, seine Tochter
Paolo Fati, barmherziger Bruder
Cerioglì, Steinmetz und Bildhauer, Simons Freund
Hausmeister Pietro, Simons Leibdiener
Josefe, Dienerin im Hause Simons
Scaglione, ein alter Fischer
Polimanti, ein junger Fischer
Kurrendeknaben
Fischer und Kärrner, Hirten und Händler, Volk.

Ort: Sizilien
Zeit: Gegenwart

Das Stück spielt auf einem Wege zwischen Simon Simonellis Besitztum und dem Kloster der barmherzigen Brüder (I,1), im Hause selber (I,2–II,5) und in einem das Haus umgebenden Garten (III und IV).

Erster Aufzug



Erster Auftritt.

Ein weicher sizilischer Sommertag, gegen Abend. Hoch im Südwesten über den Ätnakratern der Sonnenball, der eine wildromantische Szenerie schroff aufsteigender Gipfel, steilabstürzender Schluchten und fruchtreicher Täler bis nach Taormina hin mit flammend rotem Licht übergießt. Taormina (Ruinen eines alten Kastells, Dom, monumentaler Brunnen, römische Bäder und gotische Paläste, Gärten und Grotten) liegt friedsam in glänzender Helle. Zwischen der Stadt und dem Monte Venere — nordwestlich, etwa auf halber Höhe über dem Dorfe Mola — auf einsamer Kuppe das sich gegen den leuchtenden Hintergrund grau, fast düster abhebende Kloster Santa Maria. Von Mola führt ein ziemlich breiter Weg mit scharfer Biegung zur Tiefe. Seitlich dieser Biegung, die den Blick sowohl nach dem Ätna wie gen Taormina freiläßt, in den Felsen gehauen, ein Muttergottesbild. Davor kniet betend Paolo Fati, ein junger Mönch in der Tracht der Bénfratelli (barmherzigen Brüder). Lange. Endlich erhebt er sich, an die hölzerne Brüstung des Bergpfades tretend, und schaut tief atmend in den Sonnenuntergang.

Paolo

Derweilen ich der Allerbarmerin,
der Mutter Gottes, im Gebet mich neigte,
ihr schwertdurchbohrtes Herz mit heißem Flehn
um gläub'ger Wundertat Gewähr bedrängend,
derweilen meine Seele tastend sich
durchs dunkle Labyrinth der Sehnsucht wand,
hast du, erhabenes Gestirn des Himmels,
den Scheitel segnend mir geküßt — hab Dank!
Wie neugeboren fühl' ich mich, verjüngt,
von wohlig warmer, heil'ger Kraft durchströmt,
gestärkt und fest wie nie zuvor im Leben!

leiser und nachdenklich

— Die du so lang im stillen Grabe ruhst,
o Mutter, heut erkenn' ich deine Liebe,
heut weiß ich dem Gelübde Dank, das mich
bei deines Gatten jähem Todessturz
der Klostersatzung frommem Dienst bestimmte.
Und hab' ich je mit dem Geschick gehadert,
weil es den Glanz des Lebens mir verschloß,
in dieser Stunde ward ich quitt des Haders,
in dieser Stunde sah ich größern Glanz.
So ruhig hat mein Herz noch nie geschlagen,
vom Glück so ganz beseligt und erfüllt,
wie heut im Angedenken deiner Liebe:

so schön wie heut, da ich um Gnade schrie,
sah ich die Welt, sah ich die Sonne nie!

Indem sinkt die Sonne hinter den westlichen Horizont, und bläulicher Dämmer breitet sich über die Landschaft. Ohne daß er es bemerkt, wandelt eine weiß verschleierte Frauengestalt, mehr schwebend als schreitend, an Paolo vorüber, nach Taormina zu. Ein Weilchen träumt Paolo noch hinaus in die nachtende Stille. Droben in den Bergen erklingen die Glocken des Klosters und rufen zur Hora. Da wendet er sich, heitres Lächeln im Antlitz, und steigt, während der untere Teil der Szene sich verdunkelt, langsam zur Höhe hinan. Die Glocken tönen noch eine Zeitlang fort. — Scaglione und Polimanti nähern sich, Fischergerät tragend, von Taormina her.

Polimanti

nachdem er verstohlen mehrmals in der Richtung auf Taormina über die Schulter geblickt

Hast du sie gesehn?

Scaglione

Wen? — Ach so. Ja. Nichts für unsereinen, Junge! Ist eine Königin unter den Weibern. Wenn auch eine ohne Krone. Will hoch hinaus. Sehr hoch. Mag wohl mal ein Prinz anhalten oder so etwas Ähnliches, oder gar einer vom Himmel, sonst wird's nichts. Das ist meine Ansicht.

Polimanti

Wie eine Heilige kommt sie mir vor. Ich muß beten, wenn ich sie sehe.

Scaglione

Ein Sirocco ist sie, bloß noch nicht erwacht! Laß den richtigen Mann kommen zur richtigen Stunde, und der Gluthauch, der aus den Kratern wabert, ist zahm gegen die Flamme ihres Herzens.

Polimanti

Dein Gewerbe verstehst du, Scaglione, wie keiner weit und breit, und brassen und lavieren kannst du — alle Achtung! Vor den Menschen aber bist du ein Griesgram worden, seit der Tod dich allein über ließ von deiner Familie. Und wäre mein Vater selig nicht dein Kamerad gewesen auf mancher Fahrt und bei manchem Fang, wer weiß, wer außer dem wackelköpfigen Pietro deine Hütte überhaupt noch betreten dürfte!

Scaglione

Lehre mich alten Mann einer die Welt kennen! Und noch dazu ein Grünschnabel wie du! Bei Kindern und Enkeln und Enkelkindern stand ich an der Wiege und am Sterbebett — war immer dasselbe: das Schwärmen und Schwören auf der

einen Seite und auf der andern das Sprödetun und die Heiligkeit. Und so ist's bei den Reichen und Vornehmen auch. Da gibt's keinen Unterschied. Mahela Simonelli eine Heilige? Junge, wo hast du deine Augen! Siehst doch sonst so scharf! — Schön ist sie, zum Anbeißen schön, das ist wahr; vielleicht das schönste Weib auf Sizilien. Und edel soll sie auch sein, wenn man so nach dem Schnitt der feinen Züge urteilt — doch wer hier herum geboren wird, hat etwas von dem Glutwind in sich, der über unsre Heimat streicht. Die Sirocco-Natur verleugnet sich nie, ist nur manchmal noch unentwickelt. Und wenn du meinst, na, dann ist schließlich sogar etwas Heiliges dran, aber noch mehr Großartiges, Furchtbares, Unheimliches. Das ist Volkscharakter: erst die erhabene Ruhe und die feiernde Stille, kein Lüftchen regt sich, kein Laut, kein Hauch, und dann mit einem Mal, als ob die Posaunen des Jüngsten Gerichts erschallten, das brausende Branden, das alles in sich hineinreißt mit unwiderstehlicher, erdrückender Wucht. Da ist kein Halten und kein Hemmen, da nutzt kein Wenden und Wehren, das will auswettern und ausstürmen und ausrasen bis zum Schluß. Hast du schon einen wirklichen Sirocco erlebt, weißt, was ein Sirocco bedeutet? —

Polimanti

Mein Vater kam darin um, als ich ein Kind war und meiner Mutter zusah, wenn sie Netze flickte. Weiter weiß ich nichts. Es ist lange her.

Scaglione

Eine Mandel Jahre oder noch darüber. Man kennt sich so gut nicht mehr aus, wenn man alt wird, aber um die Zeit der Umzüge war's auch, wo der königliche Statthalter nach Urvätersitte den Bettlern die Füße wäscht im Palast zu Palermo. Auf ein Jahr mehr oder weniger kommt's dabei nicht an. War damals ein tolles Gerede unter den Leuten wegen Simonellis Frau — die schöne Thamar hieß sie, wenn ich nicht irre —, die eines Tages verschwand und nicht wiederkam. Das traf alles so sonderbar zusammen. Der Sturm auf dem Meere und der Sturm im Hause. — Der verrückte Agosto will sie übrigens jüngst gesehn haben in der Residenz. Im Staatswagen. Ob's wahr ist?

Polimanti

Meine Mutter erzählte mir, es sei ein Klagefreitag gewesen wie heut, der Tag, an dem der letzte große Sirocco die vielen Opfer forderte.

Scaglione

Kann stimmen, Junge, und es ist, als ob gerade dann die Naturgewalten besondre Macht bekämen und sich austoben müßten. Ceriogli — du kennst ihn ja —, der zum Dank für seine Rettung unserm Strande das Denkmal der Schiffbrüchigen stiftete, war auch dabei. Außerdem Simonelli mit seinem unersetzlichen Pietro und noch ein paar Fremde aus Catania, die, glaube ich, bei ihm zu Gaste waren. Dein Vater bediente das Segel, und ich saß am Steuer. Auf hoher See schlugen wir um. Dein Vater, der in einen Strudel geriet, ertrank und wurde sechs Stunden später ans Land geschwemmt. Wir andern retteten uns wie durch ein Wunder. — Ich mußte vorhin daran denken, als die Wolkenschanze aufstieg.

Polimanti

Gestern war's ebenso, und es frohlockte ordentlich in mir vor Erwartung. Herrlich muß so ein Meer und Himmel aufwirbelnder Orkan sein, wenn er auch furchtbar ist.

Scaglione

Rufe ihn nicht leichtsinnig herbei, Polimanti! Er bringt Vernichtung.

Polimanti

Und er kommt doch! Ich fühle es, wie ich noch niemals etwas gefühlt habe.

Scaglione

Ja, es liegt etwas in der Luft, und wir müssen uns eilen, wollen wir nicht überrumpelt werden. Wissen kann man's freilich nicht; es mag noch Tage dauern, vielleicht sogar noch Wochen, ehe es hereinbricht; denn meist ist der Sirocco ganz plötzlich da ohne vorherige Anzeichen. Immerhin — es riecht nach Schwefel, über Sankt Marien braut es sich schwarz zusammen, und vom Meere herauf über Taormina zuckt's wie Wetterleuchten.

Polimanti

Mögen die Mönche droben im Kloster für uns beten! Ich will es für Mahela Simonelli tun.

Er kniet vor dem Muttergottesbilde nieder. Scaglione folgt zögernd seinem Beispiel. Leute aus dem Volk, Männer und Weiber in bunter, malerischer Tracht, ziehen herbei und verrichten ebenfalls ihr Gebet; diese mit gefalteten Händen, knieend, jene stehend und in die Mütze starrend. Irgendwo aus der Ferne noch ein paar letzte, zitternd verhallende Glockentöne. Zwischenvorhänge schließen sich.

Zweiter Auftritt.

(Je nach dem durch die Bühnenausstattung schwächer oder stärker hervortretenden südlichen Charakter der Landschaft kann die Handlung von hier ab ausschließlich im Garten spielen, so daß im ganzen Stücke überhaupt nur ein einziger Szenenwechsel (zwischen I,1 und I,2) stattzufinden braucht, der sich übrigens durch perspektivisches Zusammenlegen von Simonellis Besitztum und seiner näheren und weiteren Umgebung auch noch vermeiden läßt, was bei der Uraufführung geschah.)

Das Haus Simon Simonellis zu Taormina. In einem vornehm, nicht überladen ausgestatteten Wohnraum, am Tische im Halbschatten eines grünen Ampelschirms, der ihr elfenzartes Gesicht um so blasser erscheinen läßt, Simons achtzehnjährige Tochter Mahela, eine Jüdin von edelster Schönheit. Josefe, im Erker, über einer Knüpfarbeit.

Mahela

mit zitternden Fingern eine Bergblume zerpflückend und sich erhebend

Wo nur der Vater bleibt? Verhieß er doch
um Mittag spätestens von seiner Reise,
die er als letzte unternehme, hier zu sein,
und jetzt wird's Nacht! Die Sonne schläft im Ätna,
und dichtes Dunkel lagert schwarz und schwer
auf allen Wegen in dem toten Lande. —

Josefe

sieht aus dem Fenster und nickt

Hu! Es ist wahr, gnädiges Fräulein. Ganz duster wird's, und eben stand die Sonne doch noch so hoch und allmächtig über der Welt! Da will es einen sonderbar dünken, daß sie so schnell in die Tiefe fallen konnte. Aber das ist einen Tag wie den andern, und mit uns Menschen mag's auch so sein: auf einmal alles dunkel und still, alles, was vorher laut und leuchtend gewesen.

Mahela

versonnen

Mit deiner Ansicht magst du recht behalten;
denn wunderbarlich klingt ihr Ton, Josefe,
in meiner eignen Stimmung Saitenspiel.
Gleichwohl —

Josefe

eilfertig

Wunderbar, nicht wahr, gnädiges Fräulein?

Mahela

wie oben, fortfahrend

Gleichwohl trägt jeder Augenblick,
ob aller Ausgang auch mit Licht besternt,
ob er sich scheu in dunklen Tiefen berge,

sein seltsam Sonderschicksal in sich selbst,
das wir nicht fliehen, dem wir folgen sollen.

Josefe

wie oben, freudig einfallend

Ganz recht! So meine ich auch, gnädiges Fräulein. O, es ist schön, wenn man sich verstanden sieht!

Mahela

nach langem Blick auf Josefe, in sich gekehrt

Des Herzens bange Unruh zu beschwichten,
hab' ich bis Mola mich hinaufgewagt
und sehnend nach dem Teuren ausgeschaut
ins wallend weite Feuermeer des Westens,
bis mich die sonnemüden Lider schmerzten
und Schattenkühle schnellen Rückweg riet.
Versah er bloß die Zeit? Die Lerchen sangen
so hoffnungsfreudig in der leichten Luft,
und zaubermächtig quoll der süße Hauch
des gelben Ginsters mir in alle Sinne.
Und dann am Berg vorm Muttergottesbilde
der fromme Mönch — auch er ein gutes Zeichen!

Josefe

gütig zuredend

Ja, ja, wenn wir die guten Mönche nicht hätten, gnädiges Fräulein! Überall üben sie ihr

freundlich Werk und werden nicht lässig, zu trösten und zu helfen Tag und Nacht, bei den Elendesten im Volk, als wären sie ihresgleichen. Und sind doch wirklich heilige, hohe Männer, ehrenwert und wohltätig, und Gottes Segen ruht sichtbar auf ihnen. Man muß sie lieb haben, so gut und treu sind sie.

Mahela

ihre durch die unbeabsichtigte Anspielung Josefes unterbrochene Mitteilung wieder aufnehmend, anfangs voll Zuversicht, dann von neuem ihrer Bangigkeit anheimgegeben

So, halb getröstet, trat ich auf die Schwelle,
der leidigen Versäumnis heimlich froh
noch dies und das zu ordnen und alsdann
des Wiedersehens Glück im voraus kostend
wohltät'gen Nichtstuns holden Traum zu spinnen.
— Doch wehe, wenn das Herz dem Traum voraneilt
und zeitiger zum Ziel gelangt als er,
wenn es mit einem Mal den Stachel spürt,
der aller Träume harrt: die Wirklichkeit . . . . . .

Josefe

beruhigend, selbstsicher

Gnädiges Fräulein mögen unbesorgt sein! Es ist nichts versäumt in Haus und Garten. Wozu

bin ich denn da? — Und was die Wirklichkeit anbelangt, so schlimm wie ein böser Traum wird sie nie, weil sie greifbar ist und man sich ihrer wehren kann, weil man sie nicht willenlos hinnehmen muß, sondern mittun darf.

Sie legt ihre Arbeit zusammen und geht schnell hinaus, um die Läden zu schließen.

Mahela

macht einige Schritte durchs Zimmer und setzt sich dann wieder.

Unheimlich fährt der Wind ums Haus und rüttelt
mit unsichtbaren Händen an den Läden,
daß sie sich kreischend in den Angeln drehn;
aus hundert finstern Winkeln kriecht die Angst
und saugt sich fest an meiner Pulse Pochen
und jagt des Schauders starren Schreck mir ein.
Daß erst der Vater käme! Schneckenlangsam
rinnt die Minute meiner Ungeduld . . . .
Wenn ihm ein Unglück widerfuhr? O Gott,
wie könnt' ich leben ohne meinen Vater!
Mit allen Fasern meines Daseins wurzle
ich tief im Urgrund seiner treuen Liebe,
die mich die Mutter nie vermissen ließ,
soweit ich auch zurückzudenken trachte.
Die Mutter raubte mir ein früher Tod,

2*

bevor ich lallend ihren Namen nannte:
den Vater kann und darf ich nie verlieren!

Sie fährt bei einem besonders heftigen Windstoß jäh zusammen und horcht hinaus.

Was für ein furchtsam töricht Mädchen bin
ich doch! Anstatt zu festlichem Empfange
das traute Heim mit Blumen auszuschmücken
und nur der Freude heitres Mienenspiel
dem Rückgekehrten liebevoll zu zeigen,
verzehr' ich mich in müß'gen Grübeleien,
zermartre kindisch mir das Herz um nichts.
Wie oft schon kehrte heil zurück der Gute!
Er wird auch diesmal wiederkehren, und
dann bleibt er ewig unzertrennlich mein!
Und überdies ist ja Pietro um ihn,
der wackre Pfleger seiner Jugendjahre!
Er bürgt mit seinem Leben für den Vater. —

Eine Uhr schlägt im Hause. Ein-, zwei-, drei-, ... neunmal.

Mahela

die mechanisch mitgezählt hat

Neun Uhr erst? Ist es wahr?

Sie rafft sich entschlossen auf und schellt. Gleich darauf erscheint Josefe im Türrahmen.

Mahela

Josefe, flugs

die braune Truhe aus der Giebelkammer,
darin der Vater seine Reisebilder
und seltne Stücke zu bewahren pflegt!
Ich brauche sie zu dringendem Behuf.

Josefe

Sofort, gnädiges Fräulein! Bin im Nu wieder hier.

Josefe ab.

Mahela

für sich, gedehnt

Wie gut, daß ich zuletzt daran noch denke!
Es wird ihm Freude bringen, wenn er sieht,
daß seine Tochter auch in Kleinigkeiten
sein stets besorgtes Lieben ihm vergilt.
Und keines Bangens noch so kleine Spur
soll er an mir entdecken, keine Träne!

Sie steht auf, um einen raschen prüfenden Blick in den Spiegel zu werfen, und summt erwartungsvoll lächelnd ein Liedchen vor sich hin, das sie dann plötzlich abbricht.

Wer weiß, welch ungeahnte Überraschung
er in Palermo für mich ausgesucht,
was er in immer neu erfinderischer
Verzärtelung mich zu erfreuen plant,
obwohl er fühlen müßte, daß ich wunschlos!

Er sah mich gar so eigentümlich an,
als er mich jüngst so lang zum Abschied küßte,
so ganz unirdisch, aller Welt entrückt,
als wenn er über irgend etwas sänne,
und doch so traut — er liebt das Überraschen.

Josefe ist inzwischen zurückgekommen, stellt das Gewünschte auf den Tisch und bleibt zögernd stehn.

Mahela

Willst du mir helfen? Recht! Es könnte sein,
ich käme schwer damit für mich zustande;
denn manches Alte liegt gewiß dabei,
das unbesehn dem Neuern weichen dürfte.

Sie öffnet die Truhe und breitet die zu Bündeln geschnürten Blätter auf dem Tische aus.

Josefe

Die schönen Bilder! —

Mahela

Ein reicher, farbenprächt'ger Schatz, nicht wahr?
Des Vaters stille Freude hängt an ihnen,
und immer wieder schaut er sie voll Andacht.

Josefe

Und vor allem ganz besonders die aus der braunen Truhe hier. Die hatte der gnädige Herr mal aus Palermo mitgebracht. Ist eine feine

Arbeit! Und der Beschlag nun erst, aus purem Gold! Was mag das gekostet haben?

Sie fährt liebkosend über das weiche Leder.

Vor siebzehn Jahren war's.

Mahela

nachsinnend

Vor siebzehn Jahren —

Josefe

treuherzig

Ja. Ich weiß es genau. Vom Prozessionsfest. Das gnädige Fräulein waren damals noch sehr klein, und ich kam eben ins Haus zur Pflege. Seitdem ist auch die Truhe da. Der gnädige Herr hält große Stücke drauf und sieht oft nach, ob sie nicht fortgekommen ist. Ich weiß.

Mahela

wie oben

Siebzehn Jahre schon . . . .

Josefe nickt eifrig. Man merkt ihr an, daß sie gern noch mehr erzählen möchte. Mahela hat die Truhe währenddessen geleert und stützt sich dabei unwillkürlich auf den Boden derselben, der sich hebt und ein Geheimfach zeigt. Diesem entnimmt sie das in Gold gerahmte Pastellbild einer ihr zum Verwechseln ähnelnden Frau. Die Dienerin beobachtet sie neugierig, offnen Mundes.

Mahela

Geh nun, Josefe!

sich bezwingend und das Bild umgekehrt auf den Tisch legend

Nein, ich meine: bleib!

Laß uns die Blumen, die ich unterwegs
gepflückt, zum Strauße winden!

Beide setzen sich. Josefe reicht zu, und Mahela ordnet gelben Ginster und weißstrahlige Anthemen zu einem fächerartigen Bukett.

Josefe

sondernd und auswählend

In meiner Jugend hab' ich viel Kränze und Sträuße gewunden. Meine Mutter war Kranzbinderin beim Friedhof, da sah ich ihr manchen Griff ab. — Aber wie befehlen gnädiges Fräulein hier die Gruppierung? Es wird etwas einseitig werden — bloß gelb und weiß!

Mahela

in wohlgefällig verlorenem Träumen

Gib nur her!

Josefe

diensteifrig

Bitte schön, gnädiges Fräulein, bitte schön!

Mahela

wie soeben

Bloß gelb und weiß? Wie soll ich das verstehen?
Das lautre Sonnengold — die lichte Luft,
zu wundervoller Einheit sich ergänzend,
sind's nicht die trauten Farben unsrer Heimat?

den fertigen Strauß vor sich haltend und betrachtend

Und wirken sie nicht Wunder?

Josefe

mit ehrlichem Entzücken

Gnädiges Fräulein sind wahrlich eine Künstlerin!

Mahela

die Blumen in eine dunkle Marmorvase steckend

So, jetzt mag
der Vater kommen. Wir sind fertig, gelt?

Josefe blinzelt fragend auf die mit dem Inhalt der Truhe bedeckte Tischplatte.

Mahela

Die Bilder — will ich selbst besorgen. Laß
mich drum allein! Du weißt, mein Vater liebt
in manchen Dingen nur der Tochter Hand.

Josefe schweigend ab mit einem letzten Blick auf das noch immer umgekehrte Bild. Sowie die Tür sich geschlossen, ergreift Mahela dasselbe und drückt es ans Herz.

Mahela

Mein Mütterlein!

Sie geht zum Spiegel und vergleicht sich mit der Pastelle.

Du bist es, Zug um Zug!
So sah ich dich als Kind in meinen Träumen,
und süße Sehnsucht schlich mir in die Seele,
daß ich dir gleichen möchte für und für.
Seitdem ist meine Seele voller Licht,
und Glanz und Schönheit tragen auf der Liebe
schneeweißen Flügeln mich durch all mein Leben.
Und heute seh' ich dich zum erstenmal
von Angesicht zu Angesicht und drücke
den ersten Kuß auf deinen heil'gen Mund.
O Mutter! —

Sie küßt das Bild mit leidenschaftlicher Inbrunst. Die Tür öffnet sich leise, und Josefe späht, von Mahela unbemerkt, für einen Moment ins Zimmer.

Auch der teure Vater soll
dich also schaun in deiner Jugendanmut,
sobald er, heimgekehrt von weiter Reise,
in seines Hauses stillen Frieden tritt.

nach kurzer Überlegung

Daß ich auch niemals fragte?! O gewiß,
der gute, edle Vater schonte mein
und meiner Kindessehnsucht und entzog
sich selbst der Mutter schönes Bild, weil er

ihr schönres Bild in seinem Innern trägt.
Vor Glück und Freude will die Brust mir springen,
gedenk' ich seiner — horch! —

sie lauscht zurück

jubelnd

Ich hör's am Schritt,
ich fühl's an meines Herzens Schlag: er ist's!

Dritter Auftritt.

Simon, stattlicher Fünfziger mit leicht angegrautem Haupt- und Barthaar, im Reisemantel, tritt hastig ein und breitet die Arme aus.

Mahela

ihm entgegen

Gott segne deinen Eingang, Vater!

Simon

Und dich!
Ich hab' dich wieder, Kind, mein Herzenskind!

Mahela

sich an ihn schmiegend

Wie hab' ich mich gesehnt, gebangt um dich!

Simon
ihr die Wangen klopfend

Nicht wahr? Ich blieb der Ungeduld zu lange!
Da hat man sich gesorgt und nebenher
ein bißchen auch geschmollt?

Mahela
innig

O nein, mein Vater!
Ich dachte nur — weil du dich nie verspätet —
ich fürchtete vielmehr —

Simon
scherzend

Ganz recht! Die Furcht
des kleinen Mädchenherzens vor Gespenstern
tat wohl das Ihre, weil es dunkel wurde?
Da sitzt man freilich lieber in Gesellschaft
und schwatzt die Grillen und das Gruseln fort.

ernst werdend

Es ging nicht, Kind! Und sieh: ich bin ja hier!
Lang und beschwerlich war die Reise zwar,
und tiefen Kummer neute sie in mir,
doch nun, —

Er gibt ihr einen langen, väterlich herzlichen Kuß.

Mahela
traurig

Es ahnte mir, mein Vater.

Simon

befremdet

Was?

Sprich, Kind! Mahela, sprich: was — ahnte dir?!

Mahela

wehmütig versonnen

Das weiß ich selbst nicht, doch der heut'ge Tag —

Simon

gepreßt, beiseite

Das große Prozessionsfest in Palermo!

Mahela

fortfahrend, wie oben

war sonnenhell und klar wie selten einer,
und — klarem Tage folgt oft — trübe Nacht.

Simon

wie oben

Die trübste meines Lebens.

Mahela

ängstlich, mit aufdämmernder Glückseligkeit

Armer Vater!

Mir war so sonderbar zumut, so schwer,
so namenlos bedrückt ging mir das Herz!

Ich mußte mir zu schaffen machen, mußte
des Grauns, das mich verzehrte, Meister werden
und lief und kramte in —

Simon

herb einfallend

Erinnerungen!

Mahela

wie oben

Erinnerungen? Nein, — in altem Hausrat.

Simon

schnell

Und fandest?

Mahela

jubelnd

Mutters Bild! Hier ist's!

Simon zuckt zusammen und schweigt.

Mahela

Du schweigst?

ausbrechend

O Vater, sage, was verschweigst du mir?
Mein Gott — mir — ahnt! — warum — versteckest du
der Mutter Bildnis vor der Tochter Augen?

Simon schweigt noch immer.

Mahela

gequält

O, sag!

Simon

hart, abweisend

Mahela, laß die Toten ruhn!
Es tut nicht gut, Gestorbne zu beschwören,
die heilendes Vergessen lang verhüllt.

mit Nachdruck, bedeutend

Vor siebzehn Jahren — 's war ein Tag wie dieser —
am Prozessionsfest starb mir deine. Mutter!

Mahela sieht ihn starr, wie erkennend, an. Dann sinkt sie in sich zusammen und schluchzt in herzbrechendem Schmerz. Peinliche Pause.

Simon

der mittlerweile zum Fenster getreten und in die Nacht hinausgeblickt, nähert sich der Weinenden und legt ihr begütigend die Hand aufs Haupt. Weich

Mahela, sieh mich an und fasse dich!
Vielleicht, daß ich zu bessrer Stunde noch
einmal mit dir von deiner Mutter rede,
die bis vor siebzehn Jahren meine Frau war:
dann wirst du es verstehen, sei gewiß,

verzeihen und vergessen, daß ich schwieg.
Für heute geh zur Ruh! Auch ich bin müde.

Er küßt sie leise auf die Stirn und verläßt den Raum. Unter der Tür empfängt ihn mit besorgter Miene Pietro, der sich gemessen gegen Mahela verbeugt.

Mahela

erwacht wie aus bösem Traum, sieht verstört um sich und mißt die Tür mit leerem Blick. Dann erhebt sie sich mühsam und tritt an den Fensterplatz, den Simon kurz zuvor eingenommen. Tonlos

Rings Nacht in Nacht. Kein freundlich heller Stern
im ungeheuren Feld der Finsternis,
kein grüßend Licht, kein einz'ger schwacher Strahl,
der Trost in meines Jammers Tiefen senkte.
Im Vaterherzen Nacht, und Nacht in mir! .....
Hier stand mein Vater, hier auf diesem Platz,
und sah gleich mir hinaus ins schwarze Nichts.

nach kleiner Pause

Wo bist du, Mutter? sah sein Auge dich,
flog seine Seele auf der Gottheit Schwingen
der Gottesheimat deiner Seele zu?
Er ging und läßt sein Kind mit Zweifeln ringen
und schweigt ..... Geist meiner Mutter, rede du!

Zwischenvorhänge schließen sich, anfangs langsam zuletzt schnell.

Vierter Auftritt.

Dasselbe Zimmer, nur noch im Hintergrunde durch ein paar Wandleuchter matt erhellt. Die Ampel ist gelöscht. Eine zierliche Tür führt rechts zu einer um das ganze Haus laufenden Veranda. Der Hausherr ruht in einem zwischen den Fenstern ins Zimmer reichenden Liegestuhl, die Stirn mit einer Kompresse bedeckt. Von der geschlossenen Flurtür her die dünne Stimme des alten Hausmeisters Pietro.

Pietro

Nun möchten der gnädige Herr aber wirklich schlafen gehn! Die anstrengende Fahrt, und dann die Aufregung hier bei der Ankunft des gnädigen Herrn. Überhaupt die ganze Karfreitagsstimmung! Und alle die Erinnerungen, weil Fräulein Mahela das unselige Bild fand, das besser geblieben wäre, wo es war. Und daß der Schimmel auf der Brücke ein Eisen verlor und es in den Fluß fiel! Und daß er scheute, als die Sonne so plötzlich sank, und sich gar nicht mehr beruhigen ließ und immer witterte und schnaufte und auf die Seite drängte, als ob er umwerfen wollte. Gerade wie sein Vorgänger, der Goldfuchs, als wir mit der Gnädigen —

Er schlägt sich auf den Mund, verstummt und blickt ängstlich zu Simon hinüber. Da dieser nicht

antwortet, sondern teilnamlos und schwer atmend ins Leere starrt, fragt er vorsichtig

Soll ich dem gnädigen Herrn eine neue Kompresse machen?

Simon

ohne die Frage zu beachten, seufzend

O Thamar, Thamar, wenn du ahntest, was
du mir und unserm unglücksel'gen Kinde
mit deinem Treubruch ewig angetan!

Pietro richtet schweigend einen frischen Umschlag her, den er dem Fiebernden auflegt, und zieht sich geräuschlos wieder auf seinen Posten an der Tür zurück. Nach etlichen Sekunden wartenden Brütens und Lauschens faltet er die Hände und murmelt kopfschüttelnd

Armer, bejammernswerter Herr! So mitgenommen, so krank und gebrochen sah ich ihn noch nie! Die Brust geht keuchend. Kalter Schweiß steht ihm in sickernden Tropfen auf der Stirn. Die Schläfen hämmern, und offnen Auges erkennt er seinen treuen Pietro nicht mehr! Es ist trostlos! — Ob man den Arzt holt? Auf ist er wohl noch, oder er kommt gar von Mola vorüber, wenn er zur Stadt herabsteigt. Will doch mal sehn!

Er tut ein paar Schritte gegen das Fenster, kehrt indessen, das Vergebliche seines Beginnens inne werdend, sofort wieder um. Dabei löscht er das ihm

zunächst hängende Licht und fährt scheu gedämpften Tones fort

Das auch das Mädchen das Unheilsbild entdecken mußte! Hätt' ich's damals nur verbrennen dürfen! Da wär' alles auf einmal tot gewesen. Aber nein! Und wer hat nun recht? — — Trotzdem war die Geschichte so gut wie begraben. Der Herr trug's heimlich mit sich herum und wäre mit der Zeit sicherlich darüber hinweggekommen. Hätte das ganze Elend vergessen, weil er's niemanden wissen ließ und ich ihn niemals erinnert haben würde. Niemals!

Er stützt den Kopf in die Hände und seufzt.

Hab's wohl gemerkt mitunter, wie er an sie dachte und dann das Kind ansah, ihr Ebenbild, als ob er bei der Mahela etwas Ähnliches befürchtete. Ich hab' den Weibern mein Lebtag nicht über den Weg getraut und bin alt dabei geworden und vernünftig und gesund geblieben. Und auch er hätte sein Unglück verwunden, stückweise, allmählich — ohne den heutigen Auftritt. Sie war rein wild, wie die Weiber stets werden, wenn sie im Unrecht sind oder sich schuldig fühlen, ohne daß sie es zugestehn wollen. Und der Herr, — ich kenne ihn! —

3*

noch leiser und scheuer; nach der Decke weisend

Wenn mich meine alten Ohren nicht narren, geht sie jetzt eben über uns auf und ab, mit langsamen, weichen Schritten. Unaufhörlich, ruhelos. Was mag sie vorhaben?

Er hält, von Simon unterbrochen, erschreckt inne.

Simon

stöhnend, ekstatisch

Der Ätna raucht! Blutrote Flammen schwelen
den Horizont zerglutend über ihm:
mir ist, mich grüßten meiner Väter Seelen
vom heil'gen Berg des Segens Garizim.
Die Sonne schwand. Der Tiefe Schatten steigen,
von Westen weht ein todeskühler Wind:
Ich komme! Nehmt mich auf in euern Reigen
und segnet mich! und — segnet auch mein Kind!

Pietro

verängstet

Er stirbt! Armer unglücklicher Herr!

Simon

verändert, mit schmerzlicher Stimme

O Thamar, könnt' ich deinen Namen tilgen
und die Erinnerung an deine Schönheit,
die dir zum Fluche, mir zur Schande ward!

Rabbinertochter, du entehrtest mich,
hast lieb- und schamlos dein Geschlecht verleugnet,
der eignen Tochter Lebensglück vergiftet,
den Ruhm besudelt deines alten Volks —
weh mir!

Pietro

aufhorchend

Allmächtiger! — Er lebt! Er atmet — spricht! Und immer weilt sein Geist bei der Unwürdigen, die ihn verriet und ruinierte, die ihn zum frühgealterten Manne machte, hinfälliger und kraftloser als ich bin, der das Knäblein vor zwei Menschenaltern auf den Armen trug. Und wie zärtlich er seine Tochter liebt! Ja, ja — des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Aber der Mutter Fluch — das paßt nicht recht, immerhin ist's ein Fluch, der ihr anhängt, so oder so. Und das rächt sich, so oder so. Ach, es ist jammerschade!

die Finger einkrampfend, verbissen

Wäre sie nicht so engelschön und so freundlich, so — lieb, — ich könnte sie — hassen, wie ich die Mutter haßte, weil sie ihm heuchlerisch sein Glück verschandelte, weil sie ihm alle Lebensfreude heimtückisch vergällte. Ja, — wenn ich wüßte, wüßte, wüßte! . . . .

Simon

durch irgend ein Geräusch, vielleicht eine Bewegung Pietros, veranlaßt, fährt empor und stiert erloschnen Auges um sich.

Mahela, reich mir deine Hand!
Ich muß dich mit mir nehmen, muß dich rein
und unversehrt vor Jahwes Auge stellen,
will ich die Augen je zu ihm erheben.

sich schüttelnd

Du — meidest meinen Blick? Du fliehst? verbirgst —
das — Haupt — an eines — Fremden Schulter?

Pietro hat ihm schnell eine neue Kompresse bereitet und legt ihn sanft hintenüber.

Simon

unter dem wohltuenden Eindruck der Linderung

Ach!
Es war ein — Irrtum, und wie gerne irrt
das Vaterherz, wenn eines Kindes Liebe
es schmeichelnd seines Irrtums überführt!
Nicht wahr? Du liebst ihn nicht, den blonden Christen?

keuchend

Wirst nie — um ihn — den alten Vater lassen?!
Mahela? — —

wieder ruhiger, bittend

Rücke näher, Kind! Leg mir
die weichen Hände auf die wehe Stirn,

daß ich den Zauber deines Wesens fühle,
laß deines Wortes süßen Wunderlaut
in mein vereinsamt Herz herüberströmen,
daß es erwarme an des deinen Strahl!
Sag mir's so leise, daß es niemand hört
als deines Vaters Ohr und Gott, der Ew'ge:

mit Anstrengung flüsternd

Du — bleibst — mein Kind!? — —

Er schlägt die Augen auf und erkennt Pietro, der tief erschüttert an seinem Lager steht.

Wo — bin — ich? — Du, Pietro?

Pietro

auf die Kniee stürzend

Ja, Herr! Gnädiger, lieber Herr!

Vorhang fällt rasch.



Zweiter Aufzug



Erster Auftritt.

Zimmer wie im vorigen Auftritt. Aus den Fenstern der Westseite blickt man nach Mola und dem hochgelegenen Kloster hinüber. Eine nach Osten gerichtete Verandatür steht offen und läßt durch einen Spalt der Vorhänge die Sonne ein, die ein breites Flammenband schräg durch den Raum entsendet. Simon, sichtlich abgemagert und sehr bleich, liegt krank und fiebernd auf einer Ottomane. In einiger Entfernung davon bereitet Mahela, von Josefe bedient, ihm einen Labetrunk. Auch sie sieht blaß und übernächtigt aus, aber ruhig und ergeben. Das Zimmer ist in mattgelbes Licht getaucht. Es ist taufrüher Morgen.

Mahela
behutsam nähertretend

Schneeweiß sein Haar! Die Wangen eingefallen
und tiefe Furchen um den welken Mund —
die Seele blutet mir bei solchem Leiden.
Sieh nur, Josefe: ist es plötzlich nicht,
als ob ein Seufzer aus des Herzens Abgrund
ihm selber unbewußt entflohen sei,
als ob geheimer Schmerzen dunkle Schatten
auf seiner blassen Stirn erzitterten?

Josefe

von ihrer Beschäftigung aufschauend

Gewiß, gnädiges Fräulein! Der Herr wird Schmerzen haben, aber geheime? Vielleicht hat er sich auf der Reise erkältet, und da stellt das Reißen sich wieder ein, das er schon seit Jahren nicht mehr recht los wird. Ich hab's auch zuweilen. Ganz unerträglich. Schlaf ist noch immer das beste gegen derartige Beschwer. Wer's erprobt hat, weiß Bescheid. Ach ja!

Mahela

Drei Wochen ringt er nun schon mit dem Tode,
der Ärzte Kunst bestät'gend und verspottend,
von Tag zu Tag ein andrer und derselbe,
ein Rätsel allen, die ihn je gekannt.
Drei Wochen hetzt sein Geist in wirren Träumen
sich wund und müde und entfacht sich stets
von neuem qualvoll an dem gleichen Wahn,
der, ihn mit immer grausern Bildern schreckend,
das Leben stückweis aus der Brust ihm reißt.

Josefe

ihre Arbeit beendend

Freilich, freilich! Es dauert lange. Man wird ordentlich mit krank davon. Und helfen kann

man doch nicht, so gern man auch möchte. Der einzige Trost ist, daß der Herr seinen Zustand nicht kennt.

Mahela

peinvoll

Er kennt ihn nur zu wohl! Gewisse Zeichen,
die keines Zweifels noch so leisen Hauch
im Spiegel der Erkenntnis gelten lassen,
verrieten mir untrüglich und bestimmt,
wie sehnlich er den Faden sucht, der ihm
Vergangenheit und Gegenwart verknüpfe.

nach kurzer Pause, schluchzend

Und niemand duldet er um sich, von niemand
will er behandelt und gewartet sein,
nur sterben, einsam und verlassen sterben!
Und dann verlangt er wieder laut nach mir
und ruft sein Kind mit einer Stimme, die
die Felsen im Gebirge rühren könnte.
Dann soll ich Lieder singen, lust'ge Lieder,
wie meine Mutter sang in ihrer Jugend, —
und hab' doch meine Mutter nie gekannt,
hab' nie ein Lied aus Muttermund vernommen,
von sel'gen Träumen eingelullt, das Klingen
des Mutterherzens nie, ach nie, belauscht!
Woher den Ton, woher die Weise nehmen,
die, ungeboren, meiner Seele fremd? —

Josefe

Gnädiges Fräulein singen so schön! Mir geht immer das Herz auf, wenn ich es höre. Aber jetzt? Wer soll da noch singen? Nicht einmal die Vögel zeigen mehr Lust dazu, als wenn auch sie sich fürchteten vor der Stille in diesem Hause. —

nach einigem Zögern, schüchtern

— Gnädiges Fräulein! Meine Arbeit ist fertig?

Mahela

zerstreut

So lauf zum Garten und belausche dort
die duft'gen Träume meiner Blumenkinder,
die meiner Pflege unvermerkt entwuchsen,
und dann berichte mir, was du gehört!

Josefe

eiligst abgehend

Ja, gnädiges Fräulein!

Mahela

ihr nachblickend

Das Ärgste hab' ich glücklich ihr verschwiegen,
vom Schlimmsten hat sie selbst mich abgelenkt,
und gleichwohl drängt und treibt das bange Herz
sich heimlich irgendwem zu offenbaren.

im Anschauen Simons

Ob ich dem Vater mich vertrauen dürfte?
Es zieht mich urgewaltig zu ihm hin
und hält mich fern mit kalter Totenhand.
Ach, trat ich — zitternd oft! — an seine Seite,
mit kindlich frommem Wort das Haar ihm glättend,
des Ärmsten wildes Toben zu besänften,
dann stieß er rauh und heftig mich zurück
und sah mich an aus rollend finstern Augen,
als wolle er mich unverzüglich töten.

Pietro geht langsam am Fenster vorüber. Neben dem gebückten Alten die hohe Gestalt eines Mönches. Aus dem Gespräch, das beide mitsammen führen, sind wie ein Echo zu Mahelas Gedanken die Worte: unbegreiflich — irr — schrecklich — töten — vernehmbar. Mahela fährt mit sorgendem Blick auf den Kranken fort

Jetzt schläft er zwar, doch jeder Augenblick
kann ihm sein schreckliches Erinnern bringen
und mir die Qual, daß ich zu schwach zur Hilfe.
Zerschlagen, todeswund an allen Gliedern,
so sieht mich jeder Morgen, und ein Meer,
ein Meer geheim verweinten Grams verebbt
in meiner Nächte schwarzer Einsamkeit.
Ein grinsend Graungespenst erstickt den Schrei,
in dem sich all mein Weh befreien möchte,
und wenn Pietro nicht, die treue Seele,

voll stetig gleicher Sorgfalt und Geduld
das sturmverschlagne Vöglein meiner Hoffnung
in seines Alters weise Obhut nähme,
vor Furcht und Zittern wär' ich längst gestorben.
Trotzdem besteht er neuerdings darauf,
daß ich, nur noch ein Schatten meiner selbst,
die Last der Krankenwache unbedingt
nunmehr auf stärkre Schultern laden müsse,
und hat mit der ihm eignen Zähigkeit
und Selbstermächtigung zu Sankt Marien
im Kloster der barmherz'gen Brüder schon
den Pfleger ausgewirkt, von dem allein
der Rettung frommes Wunder er erhofft.

Ein leichter Windstoß hat die Fenstervorhänge gelüftet, so daß das volle Licht des Tages, Mahela wie mit einem goldgleißenden Mantel umkleidend, hereindringt. Flüchtig schaut sie nach der fern über blauem Meere strahlenden Sonne, wendet sich aber geblendet sofort wieder ins Zimmer zurück und horcht, die Hände aufs Herz pressend, nach dem Kranken. Draußen gehen noch einmal der Mönch und der erregt gestikulierende Pietro vorbei.

Simon
träumend

Nur weiße Rosen, Thamar, und Granaten!
Du weißt, ich liebe sie so sehr an dir:
die weißen Rosen als der Unschuld Sinnbild
und der Granate Purpurblüten — Thamar!

Mahela
schmeichelnd

Als?

Simon
feierlich

Weiße Rosen, Thamar, und Granaten!

Mahela
glücklich

O — über alles hat er sie geliebt!
Und dieser Ton, wenn er den Namen spricht,
den klingend stolzen Namen Thamar — Mutter!

Sie setzt sich in einen Lehnstuhl zu Häupten des Ruhebettes. Halb verzagend, halb energisch

Ein Fremder soll an meine Stelle treten,
die Tochter reißen von des Vaters Herzen?
Es darf nicht sein — es koste denn mein Leben!
Und wäre der barmherz'ge Bruder auch
der beste Mensch in Gottes großer Schöpfung,
so grausam ist mein Vater nicht, daß er
sein einzig Kind dem Fremden opfern könnte!
Ich weiche nicht! Ich bleibe ihm zur Seite,
der meinem Vater dient im Namen Gottes,
und sollte ich am Ziel in müder Qual
der Pflicht getreu auch sterbend niederbrechen!

knieend

O, Herr, der Du nach unerforschtem Ratschluß
mit endlos immerdar gerechter Güte
der Menschen wandelbare Herzen lenkst,
lenk auch des Vaters abgewandten Sinn,
daß er den Weg der Liebe wiederfinde,
die Du geboten als Dein erst Gesetz!
Lehr ihn erkennen in der Trübsal Nacht,
daß wir vergeben und vergessen sollen,
und — laß ihn lächeln, wenn er heut erwacht!

Sie erhebt sich langsam mit gefalteten Händen und verharrt dann noch einen Moment in ihrer Stellung.

Simon

schwach

Mahela?

Mahela

freudig

Väterchen, hier bin ich, ja?
Soll ich dir irgend etwas reichen?

Simon

warm

Nein!
Ich danke, Kind!

Mahela

wie oben

Zurecht dich rücken?

sie tut es

So?

So liegst du höher in den weichen Kissen
und kannst bequem ein wenig um dich schaun.

Simon

behaglich

Ich fühle mich gestärkt.

Mahela

erleichtert

Gelobt sei Gott,
daß er Erquickung deinem Schlummer lieh!
Er wird auch weiter helfen, raten, segnen. —

Simon

unvermittelt

Sing mir das Lied!

Mahela

befremdet

Welch Lied, mein Vater?

Simon

dringend

Sing's!

Mahela

bestürzt

Nun ja.

Simon

verworren

Das Lied — du weißt — aus unsrer Jugend —
das Lied vom — Glutwind, der — das Herz versengt!

Mahela

Gleich, Väterchen, doch erst —

trostlos

Der alte Zustand!

Sie geht eilends zum Arzneitisch und holt den vorhin bereiteten Trank.

Simon

mit einem Mal, furchtbar

Der Ätna raucht! Siehst du ihn rauchen, Thamar?
In seine Schlünde mußt du . . . .

Mahela

tödlich erschrocken, für sich

Mutter!

sich zwingend

Magst
du jetzt dein Pulver nehmen, Väterchen?

Simon

der aus dem Bett aufspringen will, aber matt zurückfällt, mit bedrohlicher Anstrengung dazwischenschreiend

Der Ätna raucht!

Mahela

unbeirrt, doch mit bebenden Lippen

Es tat dir gut.

Simon

stammelnd

Tat — gut? —

Wer — tat — denn — gut?!

Mahela

begütigend

Da, trink, mein Vater!

da Simon sich sträubt, mahnend, mit dem Ausdruck leidender Barmherzigkeit

Tr—ink!

Simon

das Dargebotene noch immer hartnäckig fortweisend

Wozu?!

Mahela

wie oben

Du schliefst so friedlich, liebster Vater!

Und weil du schliefest, mocht' ich dich nicht stören,
obwohl die Zeit, das Mittel zu gebrauchen,
nun mahnend schon zum drittenmal heranrückt.

Simon

sie mit verschlingenden Augen anfunkelnd

Weib, meine Stunde ist noch nicht gekommen,
doch fürcht' ich sehr, daß dir die deine nah!

Es klopft. Pietro, der den Kopf zur Tür hereinsteckt,

Der Retter!

Gleich darauf öffnet die Tür sich ganz, und Paolo Fati, der barmherzige Bruder, schreitet ins Zimmer. Er stutzt für eine Sekunde, als er die in dem breiten, flimmernden Sonnenbande stehende Mahela erblickt, tut dann einen Schritt vorwärts und verneigt sich stumm und tief vor ihr. Auch Mahela starrt ihn sprachlos an und verfärbt sich. Das Medizinglas entgleitet ihrer Hand und fällt klirrend zu Boden. Pietro schließt leise die Tür von außen. Simon liegt röchelnd auf seinem Schmerzenslager. Seine Augen irren verständnislos von Paolo zu Mahela, von Mahela zu Paolo.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen.

Paolo

die Hände erhebend

Im Namen Gottes, des Allmächtigen!

Mahela

gefaßt

Ihr seid der fromme Bruder und bereit,
des heißgeliebten Vaters schwere Krankheit
mit Gottes Beistand und Gebetes Kraft
durch heilerfahrnes Menschenwerk zu bannen,
von seinem Wahn ihn zu erlösen?

Paolo nickt.

Mahela

die Hände ringend

Helft ihm!

Paolo

gen Himmel zeigend

Sofern des Höchsten Gnade mit mir ist.

Mahela

zaudernd

Doch wißt ihr auch? —

Paolo

beruhigend

Pietro sagte mir —

Mahela

jäh, dann stockend

Daß wir — mein Vater — und ich selbst — sein Kind, —
des Stammes sind —, der hassend euch verfolgte?

Paolo

schlicht

Des großen Gottes ew'ge Sonne scheint
mit einer Wärme allen Menschenkindern,
und seine Liebe macht uns alle gleich.

Mahela blickt dankbar zu ihm auf. Indem erschallt draußen, vom Garten her, von den hellen Stimmen mehrerer Kurrendeknaben gesungen, das Lied

„Wir glauben all' an einen Gott."

Paolo sieht Mahela ernst und innig an und faltet die Hände. Sie will etwas sagen, kann es aber nicht. Nur ein seliges Lächeln spielt um ihren Mund. Beide treten langsam zu Simon, der fest zu schlafen scheint.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen.

Paolo

um Simon beschäftigt

Die Krankheit scheint mehr im Gemüt zu wurzeln
als körperlicher Art, was leicht erklärlich
nach allem, was Pietro mir verriet.

Mahela

Der Vater führt so sonderbare Reden!
Bald ist es Angst, bald Drohung, bald aus beidem,
mit fürchterlichem Hohn vermischt, ein Fluch:
er, den ich nie im Leben fluchen hörte.

Paolo

Das Fieber treibt oft wunderliche Blüten.
Begütigender Zuspruch hilft am ehsten,
bisweilen auch ein festes, strenges Wort
und als die Vor- und Hauptbedingung — — Ruhe.

nach einer kleinen Pause, forschend an Mahelas Mienen hängend

Die Ruhe mein' ich, die von innen kommt.

Mahela

Ja, die!

innerlich bebend und die Augen niederschlagend

Ich weiß nicht, — ob ich's — sagen soll —

verstummt, tief und beklommen atmend

Paolo

Ein Diener Gottes öffnet jeder Bitte
sein Ohr und Herz und Hände aller Not.

nach kurzem Schweigen, ermunternd

Laßt mich die eure wissen, und ich will
sie treulich tragen helfen, wie ein Bruder
der Schwester, — wenn — ich euch so nennen darf.

rein und bestimmt

Sind wir doch alle, alle Gottes Kinder!

Mahela

nickt errötend

Nun denn, so werde eurem Ohr vertraut,
was mir das Herz zermalmt mit Bergeslast!

nach sichtlichem Ringen

Mein Vater — sprach — von meiner — Mutter nie,
solang ich denke. Nur seitdem er krank,
ist sie sein erstes und sein letztes Wort,
oft in Verzückung, oft in Grimm und Groll.

Paolo

abseits

Hier also setzt der Heilung Hebel ein.

zu Mahela

Wie lang ist eure Mutter tot?

Mahela

birgt das Antlitz schluchzend in den Händen

Ach, tot!

Ich wollte wohl, sie wär's, allein ein Ahnen,
das alle Schmerzen schrecklichster Gewißheit
zu höllenheißer Folterflamme schürt,
sagt mir:

laut aufweinend

sie lebt!

Paolo

dumpf

Bejammernswürd'ges Kind!

Es pocht.

Pietro

meldend

Der greise Meister Ceriogli schickt den berühmten Doktor Longo aus Catania mit ergebenem Freundesgruß und herzlichen Wünschen für baldige Genesung. Doktor Longo ist hier mit zweien seiner

Chirurgen und bittet, den Herrn sehen zu dürfen. Auch Agosto, der verwachsene Erbarorio aus Biancavilla, spaziert bereits seit einer Stunde im Garten umher. Er ist geheimer Mittel kundig, hörte von dem Unglück und versprach bei sämtlichen Heiligen den bösen Geist, wie er sich ausdrückt, durch ein wunderwirkend Tränklein zu verscheuchen. Da kam der Doktor, und ich ließ ihn warten; denn die beiden mögen sich nicht ausstehn und jeder zuckt verächtlich die Achseln, wenn er von dem andern spricht. Schließlich aber ist ein wirklicher Arzt doch wohl die Hauptperson, der der Vorrang gebührt. Doktor Longo hält zunächst einen Aderlaß für dringend erforderlich. Ob weiterhin zu einer Operation geschritten werden müsse, soll die Untersuchung ergeben. Darf er eintreten?

Mahela erschrickt unter fröstelndem Schauder und sucht hilfeflehend Paolos Augen.

Paolo

mit abwehrender Handbewegung zu Mahela

Der Ärzte, die des Leibs Gebresten heilen,
bedarf es nicht. Hier hilft allein die Gnade
des Starken, der im Schwachen mächtig ist.
Und auch der Kräutermann wird wenig frommen.

Mahela erhebt sich hastig und geht, Pietro hinauswinkend, zur Tür.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Mahela und Pietro.

Paolo

in Nachsinnen

Aus einem gleichen blut'gen Grunde quellen
des Vaters Siechtum und des Kindes Schmerz;
denn wo in großer Liebe reichen Boden
der schlimmste Feind der Menschen über Nacht,
der Argwohn, streute seine gift'ge Saat,
daß beide wachsend miteinander reifen,
das Unkraut und das edle Samenkorn,
da wird der Liebe Glück erstickt verkümmern,
wird nur der Hader seine Ernte halten,
wird nie der Eintracht goldne Frucht gedeihn.

Simon

mit halbgeschlossenen Lidern

Das blonde Haar, die Macht der grauen Augen!
Und diese — Stimme — wo vernahm — ich — sie?

Er schläft wieder ein.

Paolo

fortfahrend, persönlicher

Wo des Vertrauens lichte Frühlingsblüte,
schneeglöckchenrein das holde Haupt erhebt,
da soll der Güte milde Sonne leuchten,
daß nicht der Frost mit rauhbewehrter Hand,
des Eises rücksichtslose Kruste nicht
der jungen Pflanze zarten Keim zerbreche.
Wo Unschuld wandelt unter Sturmgewittern,
muß sie ein Hauch des Göttlichen umzittern,
muß ihr, soll sie das Leben nicht verwehn,
ein Freund und Schirmer treu zur Seite stehn!

innig, hingebungsvoll

Mahela — weicher, wundervoller Name,
wie mir das Herz erbebt bei seinem Klang! —
um deinetwillen will ich alles tun,
den wahnverwirrten Vater dir zu retten,
um deinetwillen Pein und Mühsal dulden,
durch Tod und Hölle gehn um deinetwillen!

Simon

phantasierend

Nur weiße Rosen und Granaten, Thamar!
Du weißt, ich liebe sie so sehr an dir! . . . .
Scaglione! Laß das Steuer fahren, Mann!
Hißt alle Segel!! Mich erwürgt die Glut!

Mahela? Rücke näher, Kind! Ganz nahe!
Nicht wahr? Du liebst ihn nicht, den blonden Christen!
Es kann nicht sein!

Paolo

entsetzt

O Gott! — Hilf, heil'ge Jungfrau!

Simon

mit Lächeln, bittend

Auch Thamar tat es nicht. Die Schmach —
das Weitere verliert sich in unverständlichem Ächzen.

Paolo

gefoltert, für sich

Mahela!

Simon

in höchster Erregung

Der Ätna raucht so rot, Rabbinertochter! . . . .
So rot wie Blut — Mahela, hüte dich!
Es riecht — nach Schwefel, schwefelfarben türmt
auf tiefgefurchten Fluten der Sirocco
sein qualmend heißes Dunstgewölk — — zu Hilfe!!

Paolo

sich sammelnd

Grundgüt'ger Gott! Millionen Welten kreisen
gehorsam Deinem Wink in sichrer Bahn
um Deiner heil'gen Allmacht Sonnenthron:

ein Wort von Dir, und stille steht die Schöpfung,
ein Wort von Dir, und all Dein Werk zerschellt;
ein Wort von Dir, ein wollender Gedanke,
und Welten werden aus dem Nichts des Staubes.
Allwissender, Du kennst des Wurmes Triebe,
ein offnes Buch ist Dir das Menschenherz —
so nimm auch meins in Deine Huld und Gnade,
laß mich nach Deinem Willen unbeirrt
und triumphierend ob der Sinne Lust
nur Dir im Geist und in der Wahrheit dienen!
Gib mir die Kraft, die hohe Zuversicht,
des Schicksals krause Fäden zu entwirren,
in Tag zu hellen allen Zweifels Nacht,
des Vaters Herz dem Kinde zu versöhnen
und — selbst verzichtend auf der Liebe Glück
mit Deiner Liebe ihren Bund zu krönen!
Allmächt'ger Gott, um den die Welten kreisen,
erhöre mich! Ich will Dich ewig preisen!

Simon

der mit zusammengezogenen Brauen schon ein Weilchen wachgelegen, beobachtet ihn scharf; er scheint über etwas nachzudenken, dessen er nicht recht habhaft zu werden vermag. Bei Paolos letzten Worten fährt er, wie sich erinnernd, mit der hageren Linken über die Stirn und murmelt

Er — ist's!

Paolo erschrickt und kehrt sich ihm mechanisch zu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mahela tritt ein.

Mahela

freudig erstaunt

Der Vater wacht und scheint beruhigt?

Simon

liebreich

Kind!

Mahela

mit einem Blick auf Paolo, der schweigend beiseite geht

Ach, Vater, du gesundest?

Simon

zaghaft

Wünschest du's?

Mahela

Von ganzer Seele und aus Herzensgrund!

Sie wirft sich über ihn und bedeckt seine Hände mit Küssen.

Simon

zuversichtlich

So kann ich — wieder — schlafen — schlafen, schlafen.
Zum — ersten — Mal — seit — langer — langer Zeit.

Er schläft augenblicklich ein.

Paolo

auf Vater und Tochter sehend, nickend

Der eine Teil des Werkes wär' vollbracht.

mit ruhigem Aufblick

O Gott, nun gib dem andern Deinen Segen!

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug



Erster Auftritt.

Ehe der Vorhang hochgeht, hört man leise vibrierend weiche Guitarrenklänge. Garten vor Simons Haus. (Portal mit breiter Freitreppe in der Mitte, zu beiden Seiten Veranden.) Mahela sitzt in blütenweißem Kleide auf der obersten Stufe der zur linken Veranda führenden Treppe und begleitet sich zu einem Liede*), dessen Motiv die soeben vernommenen Akkorde andeuteten. Morgendlich frischer Hauch und sonniges Licht schweben auf Wellen balsamischen Duftes, der aus dem Garten emporsteigt, um sie her. Paolo, der gerade von einem Erholungsgange zurückkehrend ins Haus treten will, bleibt, von den wehmütigen Tönen gebannt, lauschend hinter einem Myrtengebüsche stehn. Vor der rechten Veranda in breitlehnigem Sessel, lesend, Simon, mit bequemem Flauschrock angetan. Pietro, der zuweilen fragend zu seinem Herrn hinüberspäht, ist mit Aufräumen und Abstäuben der Gartenmöbel beschäftigt.

Mahela

singt

Liegt ein Schloß in Morgenwolken
himmelhoch ob Meer und Land,
über alle Welten leuchten
seine Zinnen von Demant.

---

*) In Musik gesetzt vom Königl. Musikdirektor Paul Schärf-Berlin.

Menschenwunsch und Menschensehnsucht
pilgern sonder Rast und Ruh
seit Äonen Menschenaltern
seiner goldnen Pforte zu.

Doch kein Mund hat je verkündet,
was die Augen staunend sahn;
denn nicht einer kam zurücke,
den man grüßend dort empfahn.

— Liegt ein Schloß in Morgenwolken
himmelhoch ob Lust und Leid;
Traum und Tod — sind seine Schlüssel
und sein Tor — die Ewigkeit.

Sie sinnt noch ein Weilchen vor sich hin, als suche sie die flüchtige Seele der entfliehenden Melodie, erhebt sich dann mit einem Seufzer und steigt traumtastend die Stufen herab, nach der rechten Veranda zu. Dort angelangt, läßt sie sich in der Nähe ihres Vaters auf ein Taburett nieder.

Paolo

der ihr nacheilen will, umkehrend, mit versagender Stimme

Mahela! — Gott, mein Gott, Du prüfst mich schwer.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Paolo.

Simon

der Mahela nicht zu bemerken scheint

Noch eine einz'ge solche Nacht, Pietro,
noch e i n solch Zaubermorgen, und ich bin,
wie so die Leute sagen, über'n Berg.

Mahela horcht auf, Pietro nickt bestätigend.

Pietro

Ja, gnädiger Herr! Es war aber auch die höchste Zeit! So wär's nicht weitergegangen. Die Ärzte wußten sich keinen Rat mehr. Aderlassen, Exstirpation — weiß der Himmel, auf was alles sie in ihrer Bestürzung verfielen! Schlimm stand's. Das merkte man an der ganzen Geheimniskrämerei, den lateinischen Brocken, die sie sich gegenseitig in die Ohren bliesen, und an den hochgezogenen Brauen. Schlimm stand's, 's ist wahr.

Simon
lächelnd

So, so. Da dachtet ihr vielleicht gar schon,
des alten Simon letztes Stündlein sei gekommen?

ernst werdend

O nein, so weit sind wir denn doch mit nichten!
Verdiente Ruhe nur will ich mir gönnen
und ernten, was ich mühevoll gesät.

Pietro

Mit Verlaub, gnädiger Herr: wir haben gehofft und gesorgt und bisweilen auch gebetet, wenn's halt bös wurde. Als aber die Krisis kam, der Ausbruch, als ihr tobtet und rastet wider euch und uns, da ging eben alles drunter und drüber, und alle verloren den Kopf.

Mahela
begeistert

Nur er nicht, der Erretter, der Befreier!

Simon

Mahelas Anwesenheit noch immer nicht bemerkend

Vorüber ist die Krisis kaum, Pietro.
Ich fühle mich erleichtert, ganz gewiß,
doch ebenso gewiß steckt mir im Blut

ein lauernd unheilvolles Etwas noch,
bereit, bei kleinstem Anlaß aufzulodern
und mich und dich, uns alle zu vernichten.

Pietro

Mahela, die steigende Unruhe bezeigt, einen vorwurfsvollen Blick zuwerfend

Laßt gut sein, gnädiger Herr, der alte Pietro wird Augen und Ohren offen halten, um neuem Unglück frühzeitig vorzubeugen.

Simon

zuversichtlich

Hast recht, mein Alter! Gern verlaß' ich mich
auf deine lebenslang bewährte Treue
und will dir folgen selbst in Sturm und Wetter,
durch Nacht und Dunkel und auf schmalstem Pfad.
Weshalb jedoch das Herz schon jetzt beschweren
mit einer Sorge, die man bloß erwog?
Die Welt ist schön, besonders hierzulande,
wo immerfort ein blauer Himmel lacht,
wo lind und lieblich West und Wellen gleiten,
wo alle Vögel, alle Bäume singen
und jede Blume schon ein duftend Lied!
Hier will ich meiner Tage Rest beschließen,
des Meinen hier mich und der Meinen freun.

sich umsehend

Wo ist Mahela?

Mahela

aufspringend

Hier, mein Vater, hier!

In deiner Nähe, wie's dem Kind gebührt.

Simon

warm

So dank' ich dir das Leben, meine Tochter!

Mahela

eifrig

Nicht mir, mein Vater! Wahrlich nicht!

Simon

stutzig

Nicht dir?

Wem sonst? — Pietro?

Mahela

beteuernd

Nein, auch ihm nicht, Vater!

Simon

nachgrübelnd, erschrocken

Du machst mich staunen, Kind! Wes war die Stimme,

die weich und liebevoll wie nur die deine

mit immer neuer Hoffnung mich beseelt?
Wes war die Hand, die meine Hand gestreichelt
und kühlend auf der heißen Stirn mir lag?
Wer war der — Schatten, der nachtein nachtaus,
ein guter Genius, bei mir Wache hielt?
Du nicht? Pietro nicht? Wer war es denn?

Mahela
groß

Wohl haben wir gewacht, ich und Pietro,
doch das war alles. Alle Last und Mühe
und all der fürchterlichen Seelenpein
geheimes Grauen, dem wir nicht gewachsen,
ertrug ein andrer, den Pietro holte,
als aller Ärzte Kunst vergeblich war:
ein Mönch, mein Vater, ein barmherz'ger Bruder
aus Sankt Marien in den Bergen droben.
Was wir in vielen Wochen nicht vollbrachten,
in wenig Tagen ist es ihm geglückt.
Er war der Schatten, der dich still umschwebte,
in dessen Hut du schnell genesen bist.

mit wachsender Zuversicht, als sie Paolo durch den Garten herankommen sieht

Aus seinen Augen strahlt das Auge Gottes,
sein Antlitz leuchtet wie die Sonne selbst,
sein Wort ist Güte und sein Wesen Liebe.

Und wonnejauchzend weissagt mir das Herz:
Du wirst ihn wiederkennen, wenn er dir
in seiner schlichten Hoheit segnend naht!
Er war's, der dich gerettet. Er, nicht wir.

Pietro

zerstreut

Der Retter!

Simon

in maßloser Verwunderung

Ein Mönch, Mahela? Ein barmherz'ger Bruder?
Wie kam der Ketzer in des Juden Haus?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Paolo.

Paolo

herzutretend

Ihn sandte Gott, der Vater aller Menschen.
Er sah in Nöten Seiner Kinder eines;
drum rief Er einem zweiten: Geh und hilf
dem Bruder, den ich liebe gleich wie dich!
So kam ich her, und des Allweisen Hand

war über mir und ließ Sein schwaches Werkzeug
in Seinem Namen, Simon Simonelli,
der Heilung hehre Wundertat vollziehn.

Pietro betrachtet den Sprecher voll abergläubischer Scheu und weicht, die Augen nicht von ihm lassend, Schritt für Schritt nach seinem Türplatz zurück.

Mahela

leise

So ist's, mein Vater, wie der Bruder sagt.

Simon

betroffen, langsam zu sich

Sein Antlitz leuchtet wie die Sonne selbst,
sein Wort ist Güte und sein Wesen Liebe,
und doch? — —

Mahela

einfallend, wie um etwas Drohendes abzuwenden

Es geht dem Vater besser, Bruder!

Paolo

befreit

Gelobt sei Gott!

Mahela

Geschlafen hat er auch
und schmiedet nun, des jungen Morgens froh,

hier mit Pietro Pläne für die Zukunft.
Nicht wahr, Pietro?

Pietro

nickt, ohne daß man gewahr wird, ob zur Bejahung oder aus Müdigkeit, und wiederholt, die Daumen umeinander drehend

Pläne für die Zukunft.

Paolo

hart, aber sich Zwang antuend

Die Zukunft ist des Herrn. In Dunkel hüllte
urew'ger Weisheit Vorsicht ihr Geschehn,
und eitel bleibt des Menschenherzens Trachten,
mit frevlem Aberwitz daran zu rühren.

Simon

der sich abgekehrt hat und über die Wipfel hinausschaut, ärgerlich

Mir scheint, ein Seelenarzt von jener Sorte,
die in Sophisterei und Wortgepränge
das Muster aller Heilkunst sieht. Mag sein,
daß seinesgleichen er gefällt. Mir nicht!
Ich hege Mißtraun gegen solche Priester,
die selbst die Liebe meidend Liebe geben,
und gerade dieser hier in seiner Jugend
bestätigt meinen siebzehnjähr'gen Argwohn.

Paolo
unbeirrt fortfahrend

Dem Erdensohn gehört die Gegenwart:
ihr dienend soll er seine Tage nützen.

Mahela
enttäuscht, schmerzvoll

Ein grausam harter Spruch für den, der hofft,
und hoffen — träumen ist des Weibes Leben!
Ein Weib, das nicht mehr hofft, ist längst gestorben,
ein Weib, das nicht mehr träumt, hat keine Seele. —

Paolo
prophetisch

Was frommt das Hoffen, was erreicht das Träumen?
Zerstörtes Hoffen drückt den Geist zu Boden,
und müß'ges Träumen macht die Seele müde:
der Tat Erfüllung steht allein bei Gott.
Wer weiß, was uns die nächste Stunde bringt?
Ob sie vom trüben Zwielicht dieser Erde
zu Paradieseswonnen uns erhebt,
ob aus der Träume luft'gem Wolkenschloß
sie tief uns stürzt ins schwarze Meer der Schmerzen?

Simon
spöttisch, für sich

Es soll mich wundern, wann sie einig werden,
der Klosterheil'ge und das Judenmädchen!

Mahela

voll Hingebung, schmelzend

Mein Dasein ist ein Hoffen ohne Ende,
ein süßes Träumen bis zum bittern Tod.

hauchend

Die Hoffnung — Sonne, Glück — der Traum.

Paolo

Mahela!

Simon

sich gewaltsam aus seinem Sessel aufreißend, mit starker Stimme

Ha, Paolo Fati!

Mahela

wimmernd

O!

In diesem Augenblick wird die rechtsseitige Verandatür jäh aufgerissen, und Josefe stürzt zum Garten herein.

Josefe

zurückprallend

Ist — denn — der Pietro nicht da?

Pietro

schlaftrunken emporschnellend, wütend

Pietro ist immer da!

Er wankt zur entgegengesetzten Tür und schlägt sie hinter sich hart ins Schloß, um sie sofort wieder zu öffnen und unhörbar leise nochmals zu schließen.

Josefe

mit unsicherm Blick auf die Anwesenden

Der berühmte Meister Ceriogli möchte den gnädigen Herrn besuchen und auch dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung machen. Er scheint's eilig zu haben. Seine beiden Lehrbuben haben ein riesiges Paket hereingeschleppt, und er selber rennt die Diele hin und her, wie ein gefangener Löwe im Käfig, und macht ganz aufgeregte Augen und wischt sich den Schweiß und befühlt das Paket von allen Seiten und flüstert fortwährend „Stille! Vorsichtig, vorsichtig! Wir wollen sie überraschen! Sie soll sich freuen. Springen und hüpfen soll sie vor Freude und ihr silberhellstes Lachen lachen und rein närrisch werden vor Überraschung! — —"

Alle sehen einander erschrocken an.

Simon

kraftlos zurückfallend

Sie kommt — zu spät!

Zwischenvorhänge schließen sich.

Vierter Auftritt.

Garten wie zuvor, von warmem Mittagssonnenschein überflutet. Im Mittelpunkte der zierlich eingefaßten, strahlenförmig verlaufenden Gänge, vor einer Fontänengruppe, die den von Nymphen und Amoretten scherzend umhüpften, mit Pfeil und Bogen bewaffneten Liebesgott darstellt, Mahela. In Gedanken vertieft schaut sie dem neckischen Spiele zu. Von einem Seitenwege her Paolo. Als er ihrer ansichtig wird, hemmt er unwillkürlich den Schritt, geht dann aber schnell auf die leicht Erschreckende zu.

Paolo

Mahela!

Er wirft sich ihr zu Füßen und küßt den Saum ihres Gewandes.

Mahela

Paolo!

Paolo

erhebt sich

Meine Sonne du!

Mahela

zurückweichend

Mein Traum!

Paolo

ihr nach

Mein Hoffen und mein ganzes Glück!

Er breitet die Arme um sie und küßt sie auf die Stirn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Später Simon.

Paolo

bedrückt

Ein Frevler ward ich an des Herrn Gebot,
abtrünnig meines Ordens weiser Lehre,
der schlimmste Sünder, den die Erde trägt.

Mahela

mit leuchtenden Augen

Der Beste, dem die Sonne je geschienen!

Paolo

Du siehst mich mit der Liebe Blick, Mahela,
und Liebe kleidet selbst die Nacht in Licht.

6*

Mahela

Die Liebe sucht des Menschen Seele, Paolo,
und fühlt sie sich mit dieser Seele eins,
dann fragt sie nach nichts andrem mehr. Sie glaubt!
Und unzerstörbar schließt des Glaubens Kraft
sich um ihr Leben und durchdringt es ganz.

Paolo

Mahela, gottbegnadet Wesen, sprich
und löse mir das Rätsel meiner Liebe!
Ich kämpfte, wie ein Mensch nur kämpfen kann.
Ich sträubte mich mit aller Macht des Willens,
an dich zu denken, ja, ich lag vor Gott
an deines kranken Vaters Schmerzenslager
auf wunden Knieen Nacht für Nacht
und flehte Ihn um Kraft, dich zu vergessen,
und — liebte dich, seit ich zuerst dich sah,
und — dachte dein in immer stärkrer Sehnsucht.
Wer gab dir über mich Gewalt?

Mahela

Du selbst!
Du selbst und deine Tat, die Gott gefügt.

Paolo

Ich danke dir und will dir ewig glauben!
Gleichwohl verzeihe, wenn ich bangend zweifle:

an dir und deiner Treue nicht, Mahela,
bei meiner armen Seele Seligkeit!
Wie aber wird zu unsrer Herzen Bund
dein Vater stehn?

Mahela

erbleichend

Der Vater? Wehe mir!
In meinem Glück vergaß ich seiner ganz.
O Freund, nun ringt die Liebe mit der Schwachheit,
die unser zweites, unser schlechtres Ich.
Wohl lieben wir den heimlich Auserwählten
und schützen ihn vor unsrer eignen Angst
mit aller Inbrunst, der die Liebe fähig,
und doch erbeben wir, erfährt's die Welt.
Du aber hilfst mir; denn du bist so stark,
du richtest mich empor an deinem Glauben
und wirst mich stützen, wenn die Erde wankt.

Paolo

zärtlich

Mit allem, was ich bin und was ich habe!

Mahela

sich an ihn schmiegend

Ich sehe dich, und jede Schwäche schwindet,
ich sehe dich, und nur die Liebe bleibt.

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen,
im Leben und im Tode dir zu eigen!

Paolo

sie haltend

Mit meinem Herzblut schirm' und schütz' ich dich!

Mahela

hingebend, innig

Siehst du die Sonne über unserm Scheitel?
So schön und groß, wie sie das Auge schaut,
kann keines Künstlers Kunst sie wiedergeben!

Paolo

bewußt

Sie ist das Bild der Gottheit und des Schöpfers,
des Ehre Himmel, Meer und Erde rühmen,
zu dessen Preise sie das All erhellt,
ungreifbar hoch und — tief in unsrer Brust.

Mahela

jauchzend

Und also lebt dein Bild in meinem Herzen!
Du bist für mich der Spiegel alles Guten,
des Seelenadels menschgewordner Ausdruck,
der höchsten Wahrheit wahrster Inbegriff.

Paolo

innerlich ergriffen

O wundervolles Rätsel — Frauenherz,
anbetungswürdig heut und immerdar!
Was ist der Mann mit seinen kühnsten Plänen,
mit seines Geistes adlerstolzem Flug,
mit allen Kräften seines lauten Könnens,
was ist er gegen deine stille Größe,
die alles duldet, hofft und trägt, die Liebe?
Ein tönend Erz und eine klingende Schelle!
Und — solches Herz wär' Paolo Fatis?

Mahela

selig überwallend

Dein

Paolo

bestimmt

Und dein bis an des letzten Odems Hauch
das Leben, das du heute mir geschenkt!

Beide halten sich innig umschlungen.

Mittlerweile ist Simon unvermutet auf der Veranda erschienen, deren Brüstung er umklammernd preßt. Wirr fliegt ihm das lange, weiße Haar um die eingesunkenen Schläfen, die rollenden Augen treten aus ihren Höhlen, und während er die drohend erhobenen Fäuste gegen das überraschte Paar schüttelt, entringt sich seinen Lippen ein gräßlicher, tierähnlicher Schrei.

Mahela

sich in lähmendem Schreck an Paolos Schulter lehnend

Mein — Vater!

Paolo

fest

Unser Vater. Komm, Mahela!

Er führt sie erhobenen Hauptes auf die Veranda zu. Simon zeigt mit der ausgestreckten Rechten stumm nach der Gartenpforte. Da löst Paolo sich sanft von der wie versteinert zurückbleibenden Mahela, deren Hände er voll schmerzlicher Inbrunst an die Lippen führt, und verläßt schnell den Garten. An der Tür, die er offen läßt, wendet er sich noch einmal grüßend um, worauf Simon, dessen Blicke ihm folgten, in dem Maße, wie Paolo sich entfernt, schwer und langsam die Verandastufen herabsteigt.

Sechster Auftritt.

Garten wie letzthin. Der Abend rückt heran.
Simon, Mahela.

Simon

Nun ist die Unheilsstunde doch erschienen,
die ich in sorgender Erwägung dessen,

was sie verhüllt, bislang hinausgeschoben.
Du selbst hast trotzig sie heraufbeschworen
durch unerhörte Tat. So trage denn,
was sie entscheidend über dich verhängt!
Vernimm, was ich aus Liebe dir verbarg,
daß Klarheit werde zwischen dir und mir,
vernimm:

mit schwerer Betonung jeder Silbe

Die Mutter, die du tot wähnst, — lebt!

Mahela

gebrochen

Ich — wußte, daß — sie — lebt. — Wo ist sie, Vater?

Simon

kalt

In Händen eines Lügners, so wie du.
Ihr Volk hat sie verraten, ihren Gott,
wie sie ihr Kind verriet und ihren Gatten,
als sie — dem Ketzer in die Fremde folgte.

Mahela

O Vater, wessen zeihst du meine Mutter!

Simon

metallen hart, doch mit weichem Unterton

Des Treuebruchs an mir und ihrem Kinde!
Ich liebte sie um ihrer Schönheit willen

und baute ihr in meines Herzens Tempel
den Hochaltar anbetender Verehrung
und machte sie zum Weib vor Gott und Menschen
und schuf ein Eden ihr in meinem Hause.
Sie aber täuschte schnöde mein Vertrauen
und ward des andern. Da verbannte ich
ihr Angedenken, fluchte ihrem Namen
und strich sie aus dem Buch der Lebenden,
bist du sie unbesonnen auferwecktest.

Mahela

sich beherrschend

Ich ehre deinen Schmerz, begreife auch
den Groll, der unerbittlich aus dir spricht;
doch hast du wirklich nie bedacht, mein Vater,
daß eines Kindes unschuldreiches Herz
nach der verlangt, — sei's früher oder später —
die um des eignen Lebens Preis ihm einst
das Leben gab, nach seiner M u t t e r?

Simon

verweisend

Kind,
was du da sagst, mag guten Müttern gelten,
die heil'gen Rechtes wert durch heil'ge Pflicht,
doch ihrem Zerrbild nie, der Unnatur.

Mahela

entschieden

Die Sehnsucht nach der Mutter tötet nichts,
selbst Vaterliebe nicht, im Kindesherzen
als nur der Tod: auch das wär' Unnatur!
Und wenn an dir die Gattin sich verfehlt,
mit welchem Recht entzogst du mir die Mutter
als eine Tote, die das Grab verhehlt?

Simon

einlenkend

Vertraue mir, mein Kind! Ich sah den Schatten,
der wie des Wegrichs wuchernd wilder Trieb
die Sonne deines Pfades überspann,
und mähte ihn hinweg, indem ich schwieg.

Ich hörte der Verführung Hydra zischen
und trennte ihr ergrimmt das Haupt vom Rumpfe,
indem ich diesem Mönch die Schwelle wies.

Dir aber war ich stets ein milder Vater,
und keine Bitte tatest du vergebens;
ja, immer war es mir ein innig Glück,
dir ungebeten Freude zu bereiten
und heimlich jedem Wunsch zuvor zu kommen.

Mahela

Das weiß ich, Vater, und ich dank' es dir.

Simon

vertraulich, prüfend

So hab' ich auch auf meiner jüngsten Reise
bei Meister Ceriogli vorgesprochen,
um zu erfahren, ob der weiße Marmor,
an den er seine höchste Kunst gesetzt,
dein göttergleiches Antlitz würdig spiegle.
Und Ceriogli übertraf sich selbst:
schönheitgesegnet wie vom Stamme Jesse
der Rosen eine je, so prangt und leuchtet
dein holdes Abbild, dich zu grüßen, Kind,
in unserm besten Zimmer — magst du's sehn?

eindringlicher, da Mahela schweigt

Mahela, gehe in dich, kehre um
von einem Wege, der ins Elend führt!
Sei deines Volks, sei deines Vaters Tochter
und neige, beuge dich in frommer Demut
des alten Bundes heiligem Gesetz!

beschwörend

Spei dem Versucher ins Gesicht! Wirf Staub
auf seines Kleides Tuch und sei getrost:
Jehovah, unsrer Väter starker Gott,
wird segnend dir's vergelten ewiglich!

Mahela

abwehrend, hoheitvoll

Ich bitte dich — nichts von Versucher, Vater!
Was ich ihm gab, gab ich in freier Neigung
und nur des Herzens reinem Drange treu,
der Weibes Traum und Los von Anbeginn:
Den Vater und die Mutter wirst du lassen,
dem Manne anzuhangen, sagt die Schrift.

Simon

belehrend

Du mißverstehst das Bibelwort, Mahela,
und deutest es in falscher Richtung aus,
weil es dir schmeichelt und der Schein dich blendet.
Erhöre den Geringsten unsres Volks,
des auserwählten, nimm den Allerärmsten,
der unsres Glaubens ist, nur — keinen Christen!
Denn Lügner sind sie sämtlich, so es gilt
ein arglos Herz in Sünde zu verstricken.

Mahela

überzeugt, mit Wärme

O Vater, er ist edel, wahr und gut!
In seiner Seele wohnt die Falschheit nicht,
wohnt Menschenwürde nur und Gotteskindschaft.

Simon

sich versteifend

Er ist und bleibt ein Christ, und du bist Jüdin!
Nur Gleiches kann zu Gleichem sich gesellen,
der gleiche Glaube nur kann Segen stiften,
der gleiche Ursprung und das gleiche Ziel.

Mahela

hoheitvoll, bescheiden unnahbar

Verzeih mir, daß ich widerspreche, Vater,
doch hier entscheidet ganz allein das Herz,
das Herz, das mit der Gotteskraft der Liebe
das größte Hindernis wie Spreu zerstreut
und selbst die Kluft des Glaubens überbrückt.

innig, tief

„Wir glauben all an einen Gott" — es klingt
so weltumfassend und so weltversöhnend,
so wunderwirkend wie die Liebe selbst —,

wie oben, sich verwahrend

bei diesem Klange lernten wir uns kennen,
und keine Macht der Menschen soll uns trennen!

vertrauend, flehentlich

Gewiß bin ich des Segens meiner Mutter,
obwohl sie fern von ihrem Kinde weilt, —

nun gib mir auch den deinen, liebster Vater!

Sie sinkt mit flehend erhobenen Händen vor ihm nieder.

Simon

der sie zurückstößt, mit von Wort zu Wort sich steigernder Erregtheit und Schärfe

Genug des Hohnes! Ich verbiete dir
kraft uralt überkommnen Vaterrechts,
den Namen deiner Mutter je zu nennen
in meiner Gegenwart, verbiete dir
mit dieser heuchlerischen Kreatur,
die in des Freundes Maske dich umschleicht,
um Tugend, Glück und Ehre dir zu stehlen,
jemals zu pflegen liebende Gemeinschaft,
es sei denn, daß du mich, das Maß zu häufen,
im Sinne

keuchend

deiner Mutter lehren willst,
du seist — des — andern — Kind — und — —

Mahela

in höchster Seelenqual emporspringend, als wolle sie ihm den Mund zuhalten

Vater, schweig!
Es ist zu viel der Schmach!

Simon

unerbittlich, schreiend

Dann — Fluch — auch dir!

Er weicht, die Hände mit gespreizten Fingern gegen seine völlig gebrochene Tochter erhebend, rückwärts nach dem Hause zu. Während er in der Tür stehen bleibt, bricht der Abend des Südens plötzlich herein. Mahela schleppt sich mühsam zu einer Bank, wo sie seufzend niedersinkt. Simon verschwindet.

Siebenter Auftritt.

Garten wie vorher. Die Szene ist jetzt fast völlig in Dunkel gehüllt, so daß man Mahela, die von einer vorspringenden Nische der Umgitterung nach Mola hinaufblickt, erst nach einigem Hinschaun erkennt.

Mahela

In Ruhe liegt das Haus, der Vater schläft,
und nur das Kind des Hauses flieht der Friede.
Betäubt ist mir das Herz von all dem Grausen,
das ich aus teurem Munde heut vernahm,
und lähmend preßt die Eisenfaust des Schrecks
mir alle Hoffnung tot im wehen Busen.
In Nacht und Leid begraben ist mein Leben. —

Und dennoch — ach, ich kann es nimmer leugnen —
quillt mir des Glückes tiefer Wonnestrom
aus tausend Poren gottgeheimer Kraft —
o Paolo!

Sie sieht auf und erblickt Paolo, der den mit Dornengeheck umbeundeten Bergpfad herabkam und ihr nun gegenübersteht. Einen Moment schweigen beide, in schmerzliches Anschaun versunken.

Paolo

vorsichtig

Sind wir unbelauscht?

Mahela nickt.

Paolo

jäh

Was ward?

Mahela

ruhig

Ich *habe keinen Vater mehr.*

Paolo

mit wehverhülltem Ton

Mahela!

Mahela

schmerzlich gefaßt

Sonst hätt' ich lieblos — die Erinnerung
an meine arme Mutter lassen müssen
und — dich, Geliebter!

Paolo

Armes, armes Kind!

nach einem Weilchen

Mahela?

Mahela

Ja?

Paolo

Ist alles, — alles aus?

Mahela

Auf ewig, Paolo.

Paolo

schreckhaft

Ewig, sagst du?

Mahela

ersterbend

Ewig.

Paolo

stark

So folge mir!

Mahela

bang

Wohin willst du mich führen?

Paolo

zuversichtlich

Aus Nacht zum Tag, vom Dunkel in die Sonne!

Mahela

stockend

Und wann — wirst du — — mich holen?

Paolo

verheißend

Mit der Sonne!

Beide stehen in inniger Umarmung. Während der Vorhang langsam niedergeht, fernes Glockenklingen aus den Bergen.

7*



Vierter Aufzug



Erster Auftritt.

Garten wie im vorigen Auftritt. Es ist Tag, die Luft dunstig und schwül, weshalb die am gelblichen Himmel stehende Sonne nur mattes, fahles Licht verbreitet. Auf den Marmorschwellen vor der Haustür in flüsterndem Gespräch Simon und Ceriogli. In scheuem Abstande das Volk, meist Frauen und Kinder, doch auch etliche Männer, darunter Fischer und Fuhrleute, Hirten und Bauern, der wandernde Kräuterhändler Agosto usw. Aufträge und Botschaft zwischen beiden Gruppen vermittelnd Pietro. Josefe tuschelt mit einigen Frauen.

Simon

finster, verschlossen

Es scheint unmöglich, und doch ist es wahr.

Ceriogli

teilnehmend, vertraulich

Du hättest dich erweichen lassen sollen,
fürs erste wenigstens. Kommt Zeit, kommt Rat.
Statt dessen, Freund, bist du ergrimmt mit ihr
und schwer verletzend ins Gericht gegangen —
was Wunder, wenn verstockt sie dir begegnet?

Simon

So etwas liegt im Blut. Von ihrer Mutter
hat sie die Schönheit und — noch eins geerbt,
das ich beizeiten unterbinden mußte,
um reuigen Gehorsam zu erzwingen.
Wer aber dachte denn an solche Tollheit
die wie ein Wirbel ihr Gemüt ergriff
und flammenfauchend schon die Tat gebar?

Ceriogli

Die Frauen sind ein sonderbares Völkchen,
in Haß und Liebe unberechenbar.
Nur der gewinnt sie, der sie zart behandelt.
Durch Gründe wirst du keine überzeugen,
mit Unwahrscheinlichkeiten desto mehr,
weil sie, dem Spiel der Launen untertan,
nur immer fühlen, niemals denken.
Am besten läßt man stille sie gewähren,
indem man ihre Narrheit scheinbar billigt,
und gängelt dabei dennoch unvermerkt
ihr unbeständig grillenhaftes Wünschen
mit festem Willen und mit sichrer Hand.

Simon

Der Dämon, der in jedem Weibe schläft,
um unerwartet jäh hervorzubrechen,

sobald der Augenblick die Sinne peitscht,
vereitelt oft des Mannes klügste Pläne,
die Jahre seines Lebens ihm gekostet —
am eignen Kinde mußt' ich das erfahren!
Der Güte war Mahela unzugänglich,
zu hellem Aufruhr brachte sie mein Zorn.

Ceriogli

Und nichts verfing? Die Büste nicht einmal,
die ihre Eitelkeit doch reizen mußte?

Simon

Nicht eines Blickes wurde die gewürdigt,
mit keiner Silbe ging sie darauf ein,
in Schmerz und Trotz und Liebe selbst versteint.

Ceriogli

mehr für sich

Ein Wahrwort: Inter arma silent musae.
Nur schade, daß die Kunst es darbend büßt,
wenn Zwist und Unlust mit dem Beifall kargen!

Simon

zu Pietro, der eilfertig herzukommt

Noch immer keine Nachricht aus dem Kloster?

Pietro

Gnädiger Herr, in dieser Minute kam der Bote und vermeldet im Namen des Priors, der das ganze Vorkommnis voller Befremden hörte und sein herzliches Bedauern ausspricht, daß der Bruder Paolo sich im Kloster nicht wieder eingefunden habe. Sie sind also zusammen geflüchtet.

Simon

Das pflichtvergessne Kind!

Ceriogli

Schmach dem Entführer!

Pietro

Aber wohin? Ins Binnenland können sie sich knapp gewendet haben; denn der Barigello unsrer Stadt, den ihr aufgeboten habt, gnädiger Herr, schickte seine sämtlichen Sbirren aus und läßt jeden Schlupfwinkel in den Bergen absuchen. Die Leute sind zuverlässig; ich selbst könnte nicht gewissenhafter sein. Und auf den Fahrstraßen wären sie längst eingeholt worden. Hirten und Kärrner geben ihnen ebensowenig Obdach; im Gegenteil, die würden sie sofort ausliefern, weil die hohe Belohnung sie lockt.

Simon und Ceriogli
gleichzeitig

Bleibt nur das Meer. Das Meer, Pietro!

Pietro
überlegen lächelnd

Auch da traf ich Vorsorge, gnädiger Herr! Alle Landungsstellen werden seit Stunden scharf bewacht, und von den Fischern, die heut morgen in See stachen und das Pärchen sicherlich gesehen hätten, sind nur zwei noch nicht zurück, der alte Scaglione und Polimanti, dem sie neulich die Netze zerschnitten. Vielleicht wissen sie noch etwas!

Ceriogli
auf die Menge weisend

Dort drängt sich Polimanti durch das Volk!
Er bringt, scheint's, wicht'ge Botschaft; denn sie geben
ihn gar nicht frei, neugierig ihn umringend,
und reißen fast die Kleider ihm vom Leibe.

zu Simon

Verzage nicht, mein teurer, alter Freund!
Auf dieses Lebens wechselreicher Flut
treibt oft der unscheinbare Halm des Heils
hart bei des Unheils mastenstolzer Brigg. —
Der Jüngling naht: er wird dir Frohes melden!
Das wäre Trost im letzten Augenblick
und leichte Lösung für dein schwer Geschick.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Polimanti. Später Scaglione.

Polimanti

mit mehrfachen Verbeugungen herankommend

Eure Tochter und der Mönch müssen noch im Lande sein, edler Herr.

Alle blicken einander an.

Übers Meer kommt heut nichts, was keine Flossen hat. Der Sirocco hat sich aufgemacht und bläst aus Südost mit einer Gewalt, der kein Segel und kein Ruder standhält.

Die Menge

sich bekreuzend

Der Sirocco!

Simon

Ist weiter niemand von euch draußen, Mann? Scaglione sagt man, sei noch nicht zurück.

Polimanti

erschreckend

Scaglione? Ich habe ihn nicht gesehen, Herr. Aber war er noch hinter mir, dann gnade Gott

seiner rauhen Seele, wenn es ihm nicht rechtzeitig gelang, anderswo anzulaufen.

Neue Bewegung im Volk. Frauen und Mädchen schwenken ihre bunten Tücher, was die Männer zu verhindern suchen. Vom Strande herauf schwankt der alte Scaglione. Nach wenigen Schritten bricht er erschöpft zusammen, reißt die Mütze vom Kopfe und scheint zu beten. Als er aufsteht, will die Menge auf ihn zu. Er aber winkt schweigend ab und begibt sich geradenwegs zu Simon, der ihn voll wartender Pein empfängt.

Scaglione

hinter sich auf Meer und Himmel deutend, abgerissen, mit schweratmendem Keuchen

Der Si—rocco!! . . .
Gepriesen sei die Thronende und alle Engel und Heiligen!

Die Menge fällt auf die Kniee.

So einen Glutwind hab' ich zeit meines Lebens nicht gesehn, und bin doch an die achtzig! War just auf der Höhe von Melito, wie er einsetzte. Wie das pfiff und zischte und brüllte! Als ob der Himmel bersten wollte und das Meer sich spalten bis auf den Grund. Schmetterndes Brausen erfüllte die stickige Luft, und schwarzsandige Dunstschwaden fegten übers Wasser. Und das Wasser selbst kochte wie flüssiges Blei. Wie mit Riesen-

schaufeln aufgewühlt. Zum Segelreffen war keine Zeit mehr, so blitzschnell wälzte es sich heran. Und da hatte es mich auch schon gepackt, heiß und qualmig wie der Feuerhauch des Ätna, und wirbelte mich herum. Zum Glück fiel ich der Länge lang ins Boot, das sich ganz steil auf Backbord gelegt hatte, wie ein Hai, der schnappen will, und so jagten wir mit dem Sturm um die Wette und vor ihm her, auf Leben und Tod. Und jetzt bin ich hier.

Polimanti

ihn ungläubig befühlend

Bist du's wirklich, Scaglione? Leibhaftig und heil und unversehrt?

Scaglione

stolz

Ja, Junge, ich bin's! Diesmal habe ich meine mürben Knochen noch heimgebracht, und der alte Scaglione steht vor dir. Ob aber alle? —

Die Menge erhebt sich hier und dort.

Simon

plötzlich

Und stießt ihr sonst auf keine Menschenseele?

Scaglione

benommen

Nein, Herr! Ich kam erst wieder zu mir, als mein Kiel hart auffahrend im Geröll knirschte. Da sprang ich an Land, froh, daß ich gerettet war. Doch halt! . . . .

Simon

ihn unterbrechend

Traft ihr kein — — Boot in Sturm- und Wassersnöten? Wart wetterwindallein in öder Weite?!

Scaglione

sich besinnend

Ja, ich sagte schon, Herr, wollte sagen, als ihr mich unterbrachet: nicht — viel länger als ein — Augenzwinkern, eh' der Sirocco mich faßte, sichtete ich ein — Segel.

Simon

dazwischen

Mann, redet, redet! Wo? In welcher Richtung?!

Scaglione

langsam, wie überlegend, abwesend

Es stand nach Kap dell' Armi zu, da, wo die Grenzen von Himmel und Meer sich berühren und

ihre Farben ineinanderschürfen, ein winziger weißer Punkt im gelbgrünen Licht auf haushoher Woge, und dann ging's los mit krachendem Knattern, und es schoß in die Tiefe. —

Die Menge wirft sich von neuem wehklagend zur Erde.

Simon

in Schmerz erstarrend

So hat mein Fluch sie in den Tod gehetzt! —

Scaglione

noch langsamer als zuvor, visionär

Und dann — dann — stieg ein — seltsames Wassergebilde — wie ein riesiges Kreuz war's anzuschaun — oder eine vielarmige Lichterkrone — stieg ein seltsames Wassergebilde über die unermeßliche Flut hinaus, anschwellend — wie ein ferner dumpfer furchtbarer Schrei und doch deutlich als aufbrandende Woge erkennbar — schwebend und wankend und schwankend im roten Geflimmer des Glutsturms — steil zum Himmel empor . . . . . Und der Himmel — wich zurück, als wollte er's nicht annehmen, — weiter, immer weiter, und das steigende Wasserbild ihm nach, in ihn hinein! Zuoberst aber in dem Kreuz, — in der Lichterkrone —

glänzenden Schimmer in den weißen Gesichtern — zuoberst — — zwei Menschenleiber — ein Mann — und — ein Weib —, die sich — fest — umschlungen hielten —

Simon

aufschreiend

Mahela!

Scaglione

zurücktaumelnd, zu sich selber, nickend

Und — dann — — war — — — nichts mehr!

Beklommene Pause. Einzelne in der Menge richten scheu die Köpfe auf, sehen einander fragend an und stehlen sich mit Zeichen abergläubischen Entsetzens lautlos hinweg. Pietro, der es bemerkt, winkt ihnen hinter Simons Rücken ermunternd zu, so daß das gesamte Volk, seinen Gesten folgsam, einer nach dem andern von der Bühne verschwindet.

Simon

gebrochen, mit zuckenden Fingern das Haar zerwühlend, dumpf

Nichts mehr! — Tot!

plötzlich auffahrend

Mein Weib! Mein Kind!

Wo seid ihr? Gott, ich fordre sie von Dir!

Gib sie mir wieder! — —

irr um sich blickend, lauschend

Alles — stumm — und — tot!
Der Himmel schweigt — die Menschen schweigen. — Tot!
Tot! Tot!! — Nichts mehr? — Entsetzlicher Gedanke!

einen Schritt vorstürzend, flehentlich

Mahela! Thamar! — Ich — — ver—zei—he euch!!

von neuem lauschend; dann völlig verzweifelt, stöhnend

Umsonst mein Rufen — höllenheißer Hauch
wirft meines Fluches blut'ge Fetzen mir
zurück. —

röchelnd

Die Glut zerfrißt mir Herz und Hirn!
Scaglione! An das Steuer, Mann! — Ceriogli!
Zu Hilfe! — Laßt mich! — Flieht!

sich duckend

Er — ist's! ...

mit Ächzen

Si—roc—co!!

Er taumelt, bricht in die Kniee und sinkt in die Arme Scagliones und Cerioglis, die ihn behutsam stützend ins Haus führen. Die allein noch zurückbleibenden Pietro und Josefe gehen ihnen langsam bis zur Tür nach. Hinter der Szene setzt es ein wie fernes Glockenklingen, das jäh abreißt.

Letzter Auftritt.

Es klart allmählich auf. Vorm Portal Pietro und Josefe. Bald darauf Simon.

Josefe

Was wird jetzt werden, Pietro?

Pietro

Ja, wenn ich das wüßte, wäre ich klüger als so.

Josefe

Ich weiß nicht, Pietro: seit der Herr wieder hier ist, hab' ich keine Ruhe und kann nicht schlafen!

Pietro

Ich auch nicht.

Josefe

Und dann die gräßlichen Träume!

Pietro

Hm. —

Josefe

Mir ahnt Schreckliches, Pietro.

8*

Pietro

Mir ahnt überhaupt nichts mehr. Und Träume? Ich bin wie abgestorben. Ein überflüssiges Rad an einer Maschine, die zum Teufel ging. Und den Herrn können wir ins Grab legen, meine ich. Heut oder morgen, das bleibt sich gleich. Und dann kommen wir an die Reihe. Das bleibt sich noch mehr gleich, für mich wenigstens.

Josefe

Und — das Fräulein?

Pietro

Die hat ihren Mönch, und ihr Mönch sie. Und alle beide hat das Meer zwischen hier und Italien.

Aus dem Hause dröhnen heftige Schläge und ein schwerer, schmetternder Fall.

Josefe
angstvoll

Pietro, ich glaube, — er wütet wieder!

Pietro
gelassen

Wird wohl die Büste zertrümmern, der Herr. War auch nichts nütze.

Simon

tritt aus der Tür

Pietro und Josefe

ihm demütig entgegen

Gnädiger Herr! Das Leid!

Simon

mit eisiger Ruhe

Was jammert ihr? Ich habe abgerechnet.
Thamar, mein Weib, ist tot seit siebzehn Jahren,
seit heute tot mein einzig Kind Mahela.

Josefe schluchzt laut auf. Pietro senkt stumm das Haupt.

Simon

milde

Du hast mir siebzehn Jahre treu gedient;
für diese Treue sei bedankt, Josefe!

Er reicht ihr eine Banknote. Da Josefe der Annahme wehrt

Nimm hin, was dir gebührt, und — lebe wohl!

Er winkt; Josefe weinend ab.

Pietro

schmerzlich

Und — — ich, gnädiger Herr?

Simon

ihm die Hände auf die Schultern legend

Du bleibst bei mir bis an mein baldig Ende.

Pietro

mit brechender Stimme

Dank, gnädiger Herr!

Simon

ruhig

Noch eins, Pietro! Glaubst du wohl, — Scaglione
wird für uns beide, die wir alt gleich ihm,
in — seiner Hütte noch ein — Plätzchen haben?

Pietro sieht ihn fassungslos an.

Simon

wie oben
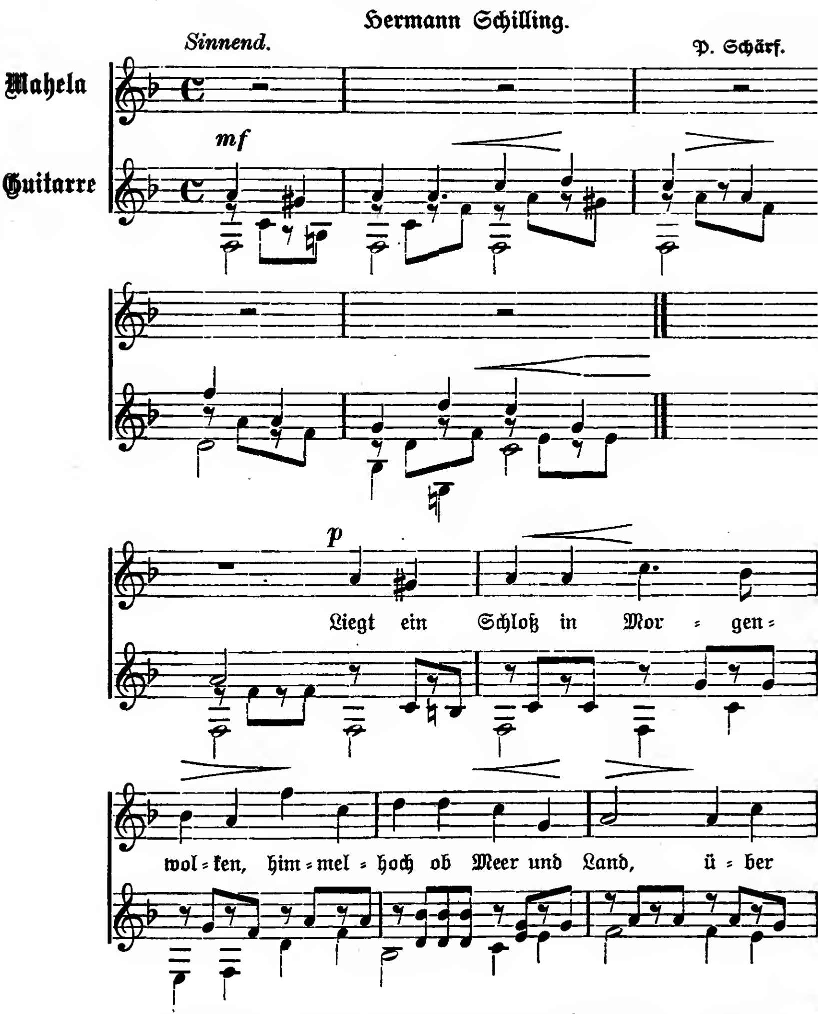
Mich ekelt diese Welt. Mich ruft das Grab.
Mein Haus ist mir verleidet. Schließ es ab!

Vorhang fällt langsam.
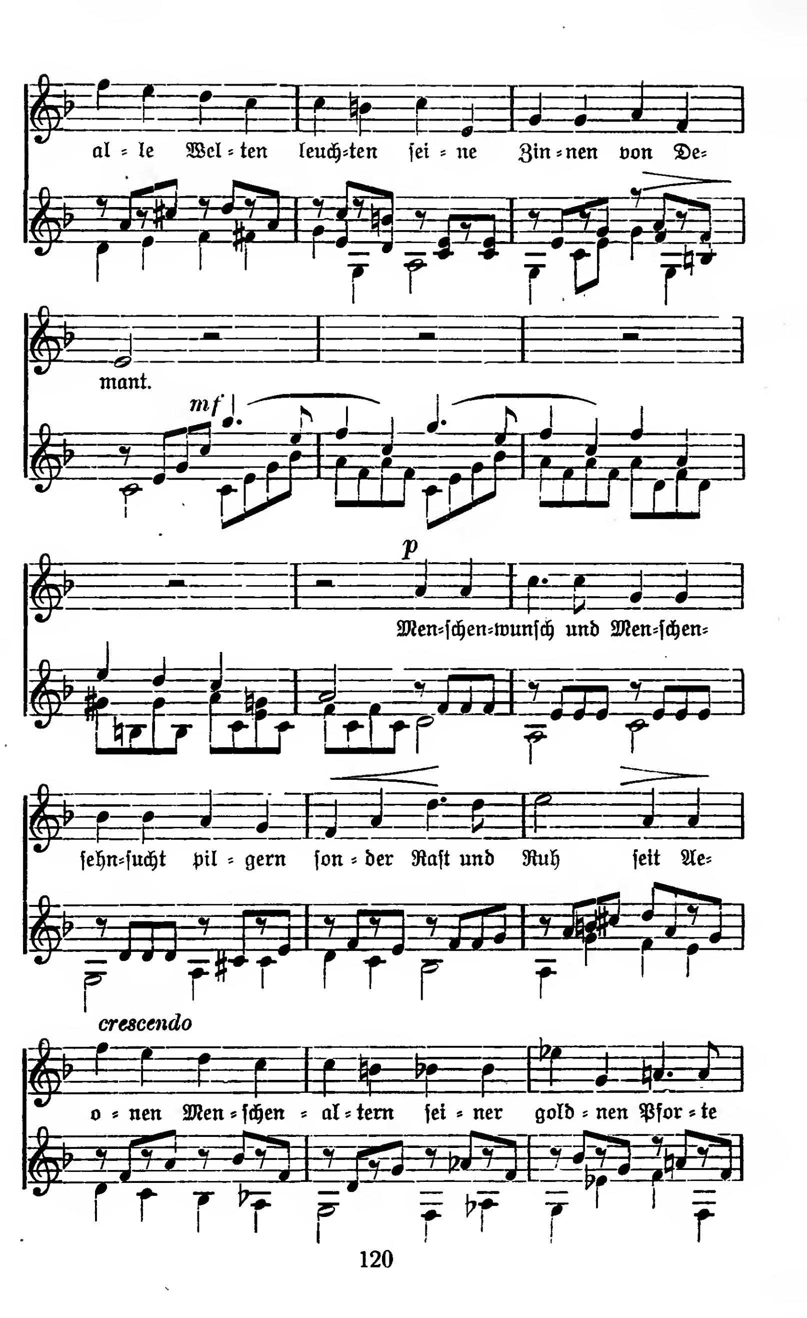
Ende
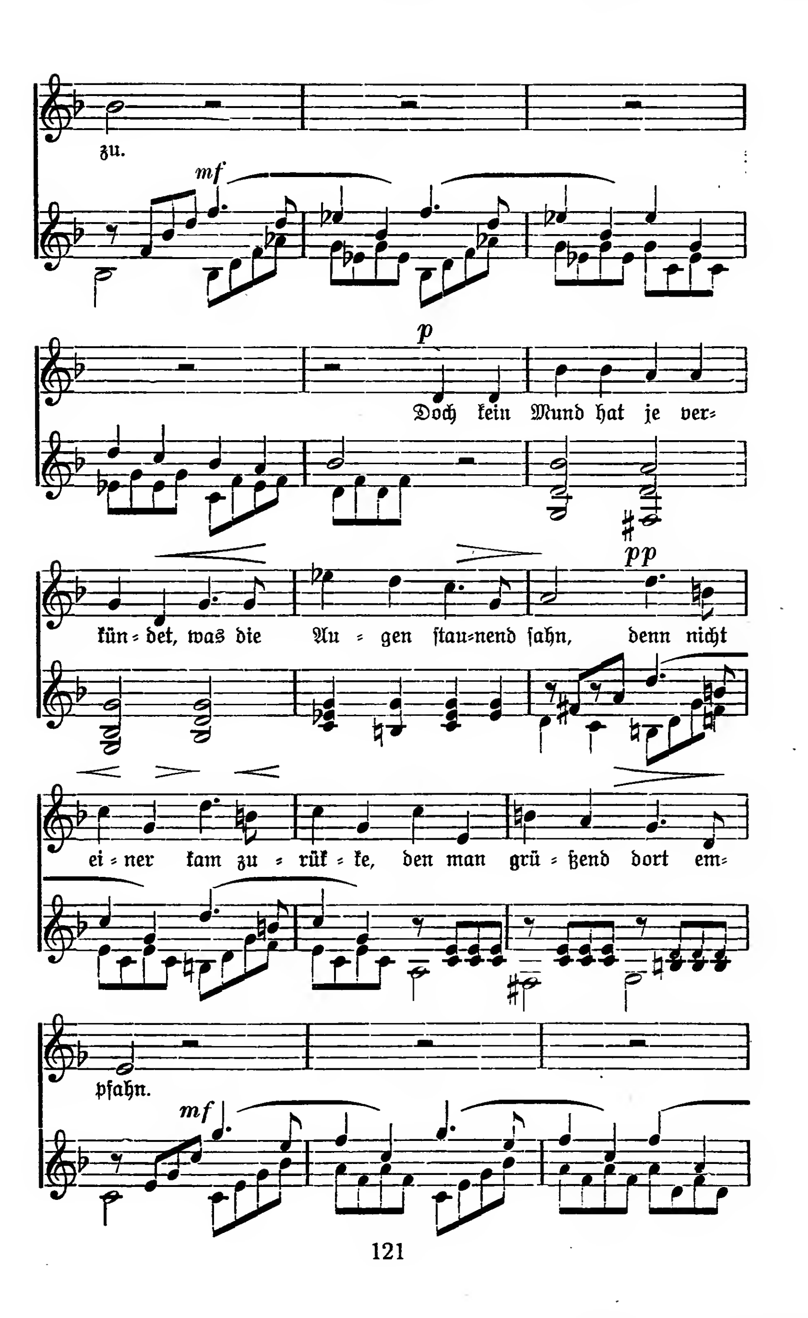
Mahelas Lied*)
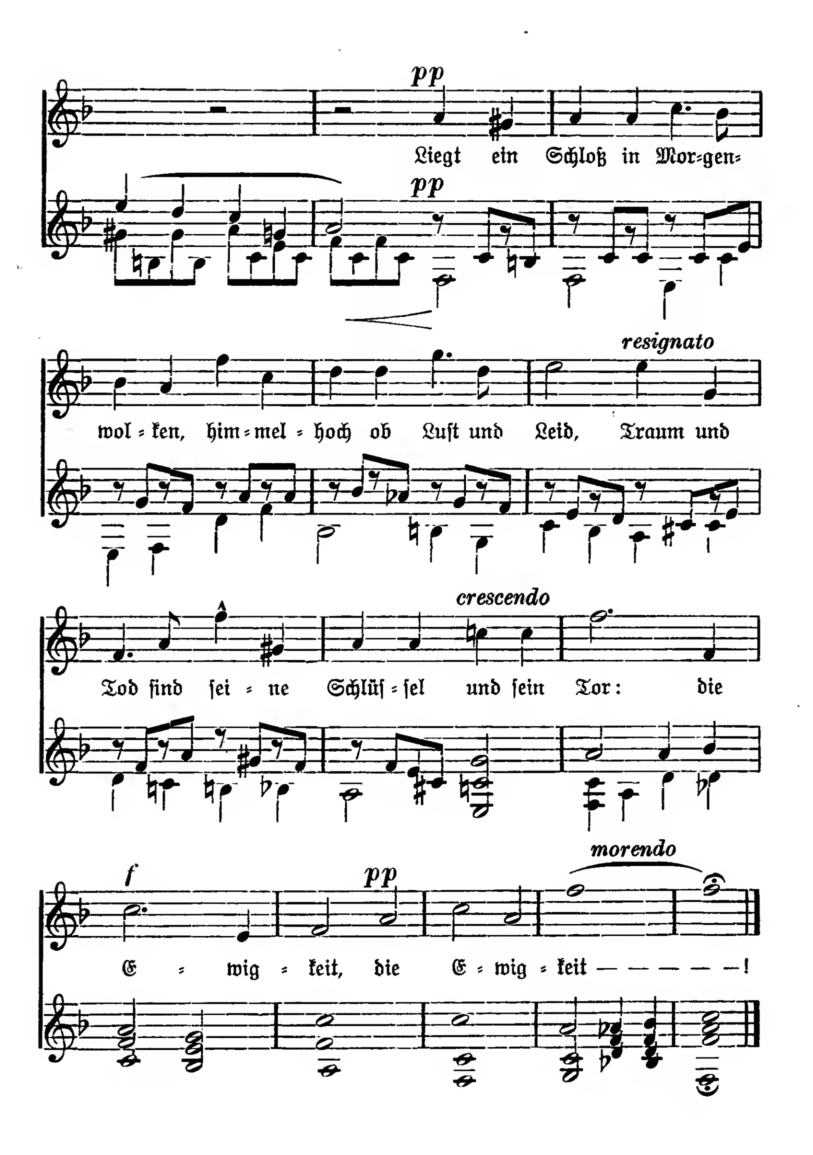
Hermann Schilling.



*) Die Originalkomposition (Gesang mit Pianoforte=, Flöten= und Guitarren=Begleitung) ist zum Preise von 1 M. durch jede Buch= und Musikalienhandlung zu beziehen.


al = le Wel = ten leuch=ten sei = ne Zin = nen von De=
mant.
mf
p
Men=schen=wunsch und Men=schen=
sehn=sucht pil = gern son = der Rast und Ruh seit Ae=
crescendo
o = nen Men = schen = al = tern sei = ner gold = nen Pfor = te


mf
zu.
p
Doch kein Mund hat je ver=
kün = det, was die Au = gen stau=nend sahn,
pp
denn nicht
ei = ner kam zu = rük = ke, den man grü = ßend dort em=
pfahn.
mf



pp
Liegt ein Schloß in Mor=gen=
pp
resignato
wol = ken, him = mel = hoch ob Lust und Leid, Traum und
crescendo
Tod sind sei = ne Schlüs = sel und sein Tor: die
f
pp
morendo
E = wig = keit, die E = wig = keit — — — — —!

Verlagsverzeichnis

der

belletristisch-musikalischen Abteilung.

Titel	broschiert	gebunden
Düsterbrock, Jeremias Bräsig, Heiteres aus einer kleinen Stadt .	M. 3.—,	gb. M. 3.50
„ Riemels und Spletters		geb M. 1.50
Fangor, Vigilien und Intermezzi, Gedichte	M. 1.—	
„ H. Schilling, Essay	M. 1.—	
Geyer, A., Das Amulett, eine Erzählung aus der Wendenzeit	M. 1.50,	gb. M. 1.80
Hagen, Hildegard, Und jene sinds, die leidend büßen	M. 1.—	
v. Holzing-Berstett, Der junge Moltke	—	gb. M. 1.25
Janke, C. F., Franz Reinhardt, ein Sang aus Schule und Leben . .	—	gb. M. 1.—
Klemperer, Victor, Berliner Gelehrtenköpfe	M. 1.—	—
Lahn, W., Noch einmal seh ich alles wieder. Erinnerungen	—	gb. M. 3.—
Lehnerdt, Leutnant, Ich dien' . . .	M. 1.—,	gb. M. 1.50
Lutz, Kapitän, Unsere Flotte, Volksausgabe. 4. Auflage	—	gb. M. 1.20
Müller-Bohn, H., Der eiserne Prinz	M. 2.—,	gb. M. 2.50
Schilling, H., Scholien und Folien .	M. 1.—,	gb. M. 1.50
„ Schwertschlag und Fiedelstrich, 2 Bände je	M. 2.—,	gb. M. 3.—
„ Sonnenliebe	—	gb. M. 1.50
„ Wetterleuchten	—	gb. M. 1.50